Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798

Briefe und Tagebuchblätter zweier baslerischer Staatsmänner

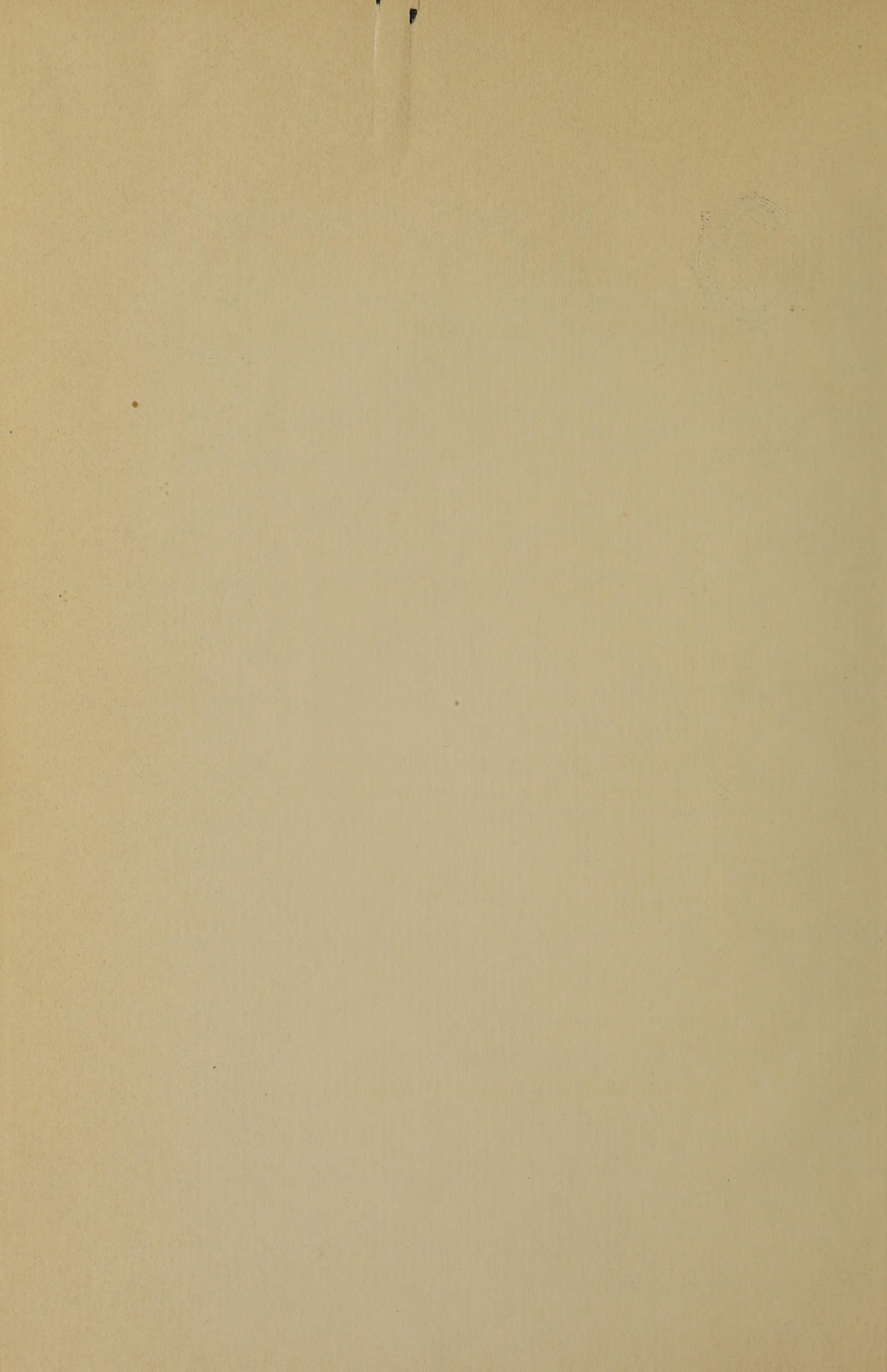
Aus dem Familienarchiv
herausgegeben von
E. Schlumberger-Vischer

Mit den Porträts von Oberstzunftmeister
Peter Ochs und Ratsherr **Peter Vischer**

Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld







Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798

Briefe und Tagebuchblätter zweier baslerischer Staatsmänner

Aus dem Familienarchiv
herausgegeben von
E. Schlumberger=Vischer

Mit den Porträts von Oberstzunftmeister
Peter Ochs und Ratsherr **Peter Vischer**

Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld 1906

Druck von Huber & Co. in Frauenfeld


P. Ochs. Chancellier de la République de Basle
Chretien inv. du physionotrace Cloître St honoré à Paris



Nach den glänzenden Siegen, welche die französischen Armeen in Italien errungen hatten, gründete Bonaparte die Cisalpinische Republik und zwang den Kaiser Franz II. zum Frieden von Campo Formio (17. Oktober 1797). Schon 1796 war Holland zur Batavischen Republik gemacht worden; dieser waren Genua und sein Territorium als Ligurische Republik und der Kirchenstaat als Römische Republik gefolgt. Frankreich wollte sich eben ganz mit Vasallenstaaten umgeben. So handelte es sich jetzt darum, auch in der Schweiz den französischen Einfluß zum allein maßgebenden zu machen und sie in eine einheitliche Republik umzugestalten.

Nicht nur erschien der Besitz der Schweiz Bonaparte von großem strategischem Werte, sondern es sollten auch der große bernische Staatsschatz und die Reichtümer der Aristokraten die unübersehbaren Kosten der französischen Eroberungskriege decken helfen.

Diese durchaus eigennützigen Absichten wußten die Machthaber in Paris unter dem Vorwande zu verbergen, die unter sich so wenig übereinstimmenden eidgenössischen Orte in eine neue helvetische Republik umzubilden. Um zu seinem Zwecke zu gelangen, suchte das Direktorium beständig Anlaß zu Streitigkeiten und trachtete, durch unverschämte Forderungen die Geduld der Kantone aufs Äußerste zu reizen.

In verschiedenen Teilen der Schweiz residierten französische Agenten, die unter anderm den Auftrag hatten, die Revolution vorzubereiten. So Mangourit im Wallis und Desportes in Genf; in der deutschen Schweiz war nach dem 18. Fructidor der allgemein beliebte Barthélemy durch Mengaud ersetzt worden. Dieser Mengaud kam im September 1797 als französischer Kommissär in die Schweiz. Er hatte schon die Revolution in Holland geleitet und sollte nun auch in „Helvetien“ die Pläne des Direktoriums zur Durchführung bringen.

Der neue Kommissär hielt sich zuerst kurze Zeit in Basel auf, wo er die Papiere des französischen Geschäftsträgers Bacher und diejenigen, welche Barthélemy zurückgelassen, durchzusehen und zu versiegeln hatte. Dann verfügte er sich nach Bern, wo er die ungleich wichtigere und für die Schweiz bedrohliche Aufgabe hatte, die Ausweisung des englischen Gesandten Wickham zu verlangen.

Wickham wurde beschuldigt, Emigrantenkomplotte mit britischem Gelde zu unterstützen und gleichzeitig die Kantone gegen die französische Republik aufzureizen. In der Tat erwiesen sich diese Vorwürfe gegen ihn durch seine Korrespondenz als begründet. Trotzdem antwortete der Berner Rat dem Minister der Relations extérieures ablehnend, weil Wickham bei allen Kantonen akkreditiert sei; die Forderung müsse daher an das „Corps helvétique“ gerichtet werden. Mengaud begab sich daraufhin nach Zürich, dem damaligen Vororte der helvetischen Kantone.

Am 21. Oktober zeigte Wickham dem Vororte Zürich an,[1] daß sein König ihm Urlaub bewilligt habe, um den

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 60.

kranken Obersten Crawford in Frankfurt zu besuchen, und daß während seiner Abwesenheit der Legationssekretär Talbot als Chargé d'affaires die Geschäfte der Gesandtschaft besorgen werde.

Schon am 22. November erhielt jedoch der Stand Bern einen Brief von Wickham mit der Anzeige seiner endgültigen Abreise und der Auflösung der englischen Gesandtschaft. Am 4. Dezember meldete Talbot selbst seine Abberufung aus der Schweiz, indem er auf Wickhams Brief hinweist. „Je ne doute pas“,[1] drückte er sich aus, „que vous ne soyez intimement convaincus, magnifiques et puissants Seigneurs, que cette démarche de Sa Majesté n'a été dictée que par la solicitude bienveillante pour la tranquillité de votre pays et que vos Seigneuries ne sentent tout le prix de cette épreuve d'attachement et d'amitié de Sa Majesté. . . .“

Nach diesem zweifellosen Erfolge traf Mengaud Ende Oktober wieder in Basel ein. Hier erhielt er vom Minister des Äußern, Talleyrand, die Kopie des Direktorialerlasses vom 26. Brumaire, der ihn zum Geschäftsträger bei den helvetischen Kantonen ernannte mit einem jährlichen Gehalte von 20 000 Fr.[2] Bürger Bignon wurde ihm als Legationssekretär beigegeben.

Zu gleicher Zeit, da die Berner Räte durch die unverschämte Forderung des Direktoriums wegen des englischen Gesandten eingeschüchtert worden waren, war von Seite Frankreichs der erste Eingriff in die Souveränitätsrechte eines mit der Eidgenossenschaft verbündeten Staatswesens durch die Wegnahme des Veltlins erfolgt.

[1] Akten der helvetischen Republik, Einleitung Nr. 31.
[2] Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 163.

Dieses hatte sich im Mai gegen die Bündner aufgelehnt und General Bonaparte um Hülfe angerufen. Dem Verlangen der Veltliner, mit der Cisalpinischen Republik vereinigt zu werden, schenkte Bonaparte vorerst kein Gehör, sondern er verlangte von den Bündnern, daß sie ihm bis zum 10. September ihre Abgeordneten schicken sollten. Solche erschienen jedoch nicht, und so wurde am 10. Oktober das Veltlin mit Cisalpinien vereinigt. „Dieses Ereignis", schreibt Bacher an Talleyrand, „sei den Schweizern gleichgültig;[1] aber sie hätten sich doch einer gewissen Bewegung nicht erwehren können beim Lesen des 4. Artikels, der von General Bonaparte erlassenen Proklamation, in dem er «nach dem neuen Rechte» erklärte: *un Peuple ne peut être sujet d'un autre Peuple.*"

Fast im selben Augenblick bekam ein zweiter zugewandter Ort die gewalttätige Hand des Direktoriums zu spüren: der Fürstbischof von Basel. Durch den Frieden von Campo Formio waren die zum deutschen Reiche gehörigen Territorien des Bistums an Frankreich abgetreten worden. Schon der Konvent hatte den Bischof vertrieben und einen Teil seines Besitzes als Département du Mont Terrible Frankreich einverleibt. Nun erinnerten sich die französischen Machthaber auch der Hoheitsrechte, welche der Fürstbischof in dem mit Bern und Biel verbündeten andern Teile des Bistums besaß. Talleyrand schrieb am 25. Vendémiaire (16. Oktober 1797) an Bacher:[2] „... mais nous avons succédé à tous les droits de l'Évêque de Bâle par l'incorporation du Mont Terrible

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 463, fol. 173.
[2] Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 42.

à la France: n'avons nous pas aussi des droits sur ces deux cantons qui étaient sous sa souveraineté?"

Am 29. Brumaire an VI (19. November 1797) beschloß das Direktorium, diese Gegenden durch seine Truppen besetzen zu lassen. Augereau erhielt den Befehl, sich des Erguel, Moutier-Grandvals und Bellelays zu bemächtigen.[1] Gleichzeitig wurde an Mengaud berichtet,[2] er möge sich nötigenfalls zur Ausführung dieses Befehles mit den Generälen Dufour[3] und Nouvion ins Einverständnis setzen. Übrigens sollte der Gesandte das helvetische Corps davon in Kenntnis setzen, daß das Direktorium die Neutralität nicht verletzen werde, und Augereau versicherte seinerseits Basel, es könne auf die Neutralitätsbeachtung seitens der französischen Regierung zählen.

Nun kam Biel an die Reihe. Hier wurde einstweilen einzig der Bürgermeister abgesetzt[4] und sein Amt einem Vertrauensmann des Direktoriums verliehen.

Das Direktorium war aber entschlossen, es bei diesen Eingriffen nicht bewenden zu lassen. Bald richtete es neue Klagen, zuerst wegen den Emigranten, von welchen manche nach dem Gesetz des 19. Fructidor wieder in die Schweiz geflüchtet waren, an den Vorort;[5] dann beschwerte es sich wegen der fremden Priester, deren Gegenwart in den Grenzorten von Bacher als gefährlich bezeichnet wird.

Energische, ja zudringliche Propaganda für die Revolutionsgrundsätze ging neben diesen Lamentationen

---

[1] Arch. Nat. A. F. III, 18.

[2] Arch. Nat. A. F. III, carton 485, doss. 3023, p. 74.

[3] Georges Joseph Dufour 1758—1820. Vergl. Biogr. univ., tom. II, p. 434. Hans Barth: Mengaud u. d. Revolutionierung der Schweiz, Basl. Jahrb. 1900.

[4] Aff. Etr. Suisse, vol. 463, fol. 49.

[5] Aff. Etr. Suisse, vol. 463, fol. 54.

unausgesetzt einher in den Städten und den Untertanenländern; aber auch auf den Landschaften mehrerer Städtekantone fiel sie auf fruchtbaren Boden.

In fast allen Ständen der Eidgenossenschaft wuchsen Gärung und Unzufriedenheit; aber nicht so rasch, wie die französischen Machthaber es wünschten. Sie konnten den Umsturz der alten Ordnung kaum erwarten. So schreibt Barras darüber in seinen Memoiren,[1] Bonaparte habe bei seinen häufigen Besuchen im Direktorium fortwährend zur Revolutionierung der Schweiz gedrängt. Um eine solche einzufädeln, erhielt dann Mengaud am 22. November 1797 vom Direktorium den Auftrag, die Basler Räte wissen zu lassen, daß die französische Regierung geneigt sei, wegen Abtretung des Fricktales mit Basel zu unterhandeln, und die zu diesem Zwecke geeignete Persönlichkeit sich nach Paris verfügen solle.

Bürgermeister Peter Burckhardt brachte diese Anfrage Montag den 27. November im Rate der XIII zur Sprache und setzte auf Mengauds Initiative hinzu,[2] das Direktorium wünsche mit der gleichen Person zu unterhandeln, welche schon mehrmals in Basler Angelegenheiten nach Paris gekommen sei. Nachdem die XIII schon am folgenden Tag (28. November) den Antrag dem Großen Rate vorgelegt hatten, wurde noch an demselben Abend die Absendung des Oberzunftmeisters Peter Ochs beschlossen.

Zwei Tage später reiste der Gesandte ab,[3] nachdem er sich mit Bürgermeister Burckhardt dahin verabredet hatte, ihm in seinen Briefen die Gesinnungen des Direk-

[1] Barras, Mémoires, tom. I.
[2] Barth, Basl. Jahrb. 1900.
[3] Instruction, siehe Beilage.

toriums durch verschiedenes Schreiben des Datums zu erkennen zu geben. Das Datum im gewöhnlichen Kalenderstil bedeutete, daß die Unterhandlungen über das Fricktal einziges Traktandum bildeten. Die Tagesangabe nach der Weise des Revolutionskalenders mit Zahlen wies auf weitergehende politische Absichten der französischen Regierung hin. Unmittelbar bevorstehende Revolutionierung der Schweiz prophezeite dieselbe, aber in Worten ausgedrückte Zeitrechnung.

Am 28. November schrieb Bacher an den Ministre des Relations extérieures, man glaube, Ochs sei unter anderem auch autorisiert, auf ein Übereinkommen betreffs der Einverleibung des zu Basel gehörigen Gebietes von Biel-Benken in das Departement des Mont Terrible einzugehen; auch versichere man, daß die französischen Truppen in nächster Zeit von dem mit der Schweiz verbündeten, früheren fürstbischöflichen Gebiete Besitz ergreifen werden. Über diese Besitznahme und geplante Umgestaltung der Schweiz drückt sich Bacher noch folgendermaßen aus: „Permettez-moi[1] (an Talleyrand) qu'avant de quitter la Suisse je vous soumette une observation, la voici: . . . Si cette occupation d'un pays réuni à la République française se fait sans aucun excès et comme si nos frères d'armes passaient du canton de Delémont dans un autre canton du département du Mont Terrible, le Peuple suisse, qui avoisine ces contrées avec lesquelles il a des rapports journaliers, verra que c'est réellement de la liberté qu'il s'agit. Les aristocrates suisses seront alors confondus et ne pourront plus répandre que c'est pour exproprier. . . . La restauration

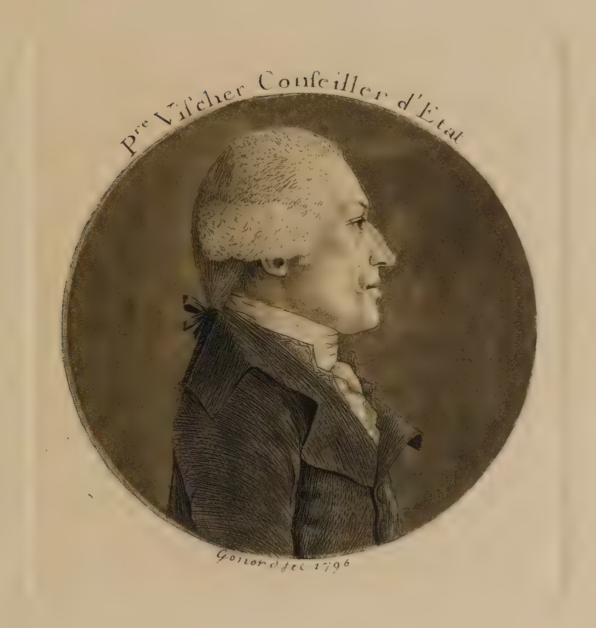
[1] Bacher an Talleyrand, Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 221.

de la liberté helvétique peut se faire de cette manière sans secousse et à l'avantage du Peuple suisse et avec profit pour la France."

Wenige Tage vor der Abreise des Stadtschreibers hielt sich General Bonaparte auf seiner Durchreise nach Rastatt in Basel auf. Nach einem feierlichen Empfang fand zu seinen Ehren ein Festmahl zu „Drei Königen" statt. Der General saß zwischen den beiden Standeshäuptern Ochs und Buxtorf. Plötzlich warf er die Frage wegen des Fricktales auf, und zwar so unversehens, daß dieselbe seitens seiner Zuhöhrer unbeantwortet blieb. Bald nach der Ankunft Bonapartes in Paris sollte Ochs ihn wieder beim Direktor Reubell treffen.

Sogleich nachdem der Basler Gesandte seine Besuche bei den Direktoren in Paris gemacht hatte, sah er, daß er nicht nur für das Fricktal werde zu unterhandeln haben, sondern daß das Direktorium besondere Pläne für Basel und die übrigen Kantone schmiede. Am 8. Dezember wurde Ochs zu Reubell eingeladen und nach dem Essen von diesem und General Bonaparte in eine Unterredung gezogen. Der General stellte an Ochs sofort die Frage, ob nicht die Patrioten der Schweiz eine Revolution unternehmen könnten, wenn Frankreich sich in zweiter Linie halte. Ochs verneinte und erklärte eine solche Absicht für unausführbar. Im Verlaufe des Gespräches kam aber Bonaparte darauf zurück und bewies Ochs, die Revolution der Schweiz müsse dennoch angebahnt werden, und zwar bald. Darauf erwiderte Ochs: „Wenn es denn sein müsse, so geschehe es nicht durch das Volk, sondern von oben herab."[1] Er versprach, in

[1] Ochs, Band VIII, S. 255.


Pre Viſcher Conſeiller d'Etat
Gonord fec 1796



der nächsten Sitzung des Großen Rates am 6. Januar einen Antrag zu stellen wegen Aufstellung eines neuen Standes-Fundamentalgesetzes.

In späteren Gesprächen erörterten die Direktoren immer wieder ihre Absicht, die Schweiz in eine einzige Republik umzuwandeln, und Ochs ersah, daß Widerstand zu leisten unmöglich war und nur zu einem schlimmen Ende führen könne. In dieser Überzeugung schrieb er an Bonaparte am 17. Dezember 1797 einen Brief, der stets Grund zu den schwersten Anklagen gegen den Basler Gesandten geliefert hat.[1] Sein in diesem Schreiben entwickelter Plan zur Revolutionierung der Schweiz scheint das Resultat der vorhergegangenen Besprechungen zu sein, und Ochs sandte ihn an Bonaparte, um dessen Absichten und die ihm vom General bei der Revolutionierung zugedachte Stellung zu kennen. Für den Fall, daß er keine Aufklärung erhalte, zog Ochs in einem zweiten Brief an den General (vom 19. Dezember) das am 8. Dezember bei Reubell gegebene Versprechen, durch seinen Schwager im Großen Rate die Befreiung der Untertanen beantragen zu lassen, zurück; in einem dritten Schreiben vom 21. Dezember bat er Bonaparte dringend um eine Unterredung zur Erörterung aller die „Affaires de Suisse" betreffenden Fragen.

Ochs benachrichtigte den Geheimen Rat am 15. und 18. Dezember; am 12. und 16. Dezember schrieb er an Buxtorf, warnend und seine Befürchtungen aussprechend. Zum Zeichen, daß Gefahr vorhanden, waren sämtliche

---

[1] Dr. H. Barth, Untersuchung zur politischen Tätigkeit von Peter Ochs während der Revolution und Helvetik. Im Jahrb. zur Schweiz. Gesch., Bd. 26.

Briefe mit dem in Ziffern geschriebenen Revolutionsdatum versehen.

Er erklärte, daß Veränderungen unvermeidlich seien, und empfahl den Regierenden, diese selbst vorzunehmen.

Seine bekanntesten Gesinnungsgenossen in Basel, Mitglieder des Kämmerleins zum Rheineck, auf deren Einsicht und Patriotismus er hoffte zählen zu können, waren Joh. Lukas Legrand, Joh. Heinrich Wieland, Buxtorf, Münch, Frey, Peter Vischer. Diesen letzteren, seinen Schwager, forderte Ochs in nachstehendem Briefe auf, eine Motion zu Gunsten der Untertanen im Großen Rate zu stellen.

Lettre de P. Ochs à son beau-frère P. Vischer.

Paris, le 23 Frimaire VI.
(13 décembre 1797)

Je vous remercie, mon très cher beau-frère, de votre lettre du 4 Xbre. On a besoin de nouvelles et de détails quand on est absent.

Ma femme vous aura communiqué les détails de mon admission. Le Directoire s'est fait un plaisir de m'agréger au Corps Diplomatique. J'ai diné hier chez le Directeur Merlin, qui m'a témoigné toute sorte de bonté. Ce dîner était en l'honneur de Buonaparte. Les premiers généraux et les Députés les plus connus en étaient, comme Sieyès, Jean Debry, Bailleu etc. A côté de Buonaparte était assis Sieyès, puis Kleber, puis moi. J'étais tout oreille, et vous sentez, combien je jouissais de ce voisinage. J'ai eu vers le dessert un moment très agréable: Kleber disait: „Il y a à Bâle un excellent patriote, c'est Mr. Ochs. Comment se porte-t-il?“ Sieyès sourit, me salua de la tête et dit: „Voilà Citoyen, un témoignage bien sincère, et qui vous fera plaisir.“ Buonaparte rit aussi et dit à Sieyès: „Il est de nos amis.“ „Je le sais bien“, répliqua ce dernier.

Je crois en vérité, mon cher ami, que la Providence, en m'amenant ici, a voulu me consoler de tous les déboires qu'on m'a fait essuyer. Si cela est son intention, elle a rempli ses buts.

Au sortir du diner (ou plutôt souper) car il était 9 heures du soir, j'ai été chez le Directeur Barras, qui avait eu l'honnêteté le matin, de m'envoyer une carte qui donne les entrées libres. C'est un homme d'une franchise aimable, d'un commerce facile et dont les manières simples et naturelles font oublier qu'il est le Président du Directoire de la Grande Nation.

Notre neveu Bénoit[1] est un charmant garçon. Bien mes compliments à votre cher frère.[2] J'ai reçu sa lettre, et j'y répondrai après demain.

Mon cher ami, je pressens de grands changements pour la Suisse, mais qui la rendront heureuse, et lui conserveront son existence politique. Les Gouvernants ont entre leurs mains les moiëns de faire, que ces changements inévitables s'opérent sans convulsion. Je vous invite à ouvrir la carrière. Je ne parle pas de l'honneur, qui en résultera pour vous. Je vous en fais une affaire de conscience. Au premier Grand Conseil, le 8 Janvier prochain, faites la motion suivante: „Ob nicht die Lage der Dinge und die echten Grundsätze einer Republik es erfordern, daß der politische Unterschied zwischen Untertanen und regierenden Bürgern aufgehoben werde.“

Je vous embrasse fraternellement *Pierre Ochs.*

Les billets *intéressants* qu'on vous a dit, mon cher ami, avoir été trouvés dans les papiers de B[arthélmy], se réduisent à deux lettres, qui à tous égards étaient bien propres à faire honneur à mes sentiments, et que, par conséquent, je suis bien loin de désavouer. Au reste les Aristocrates Suisses ont dit tant de mal de moi, que je suis libre de faire ce que je veux, parce que je resterai toujours au-dessous du tableau qu'ils ont tracé de mon moral, de mes principes et de ma conduite. Bien des choses de ma part au citoyen Mengaud. J'ai parlé hier, et longtemps de lui au Président Rossée, qui l'aime beaucoup.

Jugez comme on observe tout. Vendredi j'eus chez le Directeur Reubell, après le diner, dans un coin du salon, un entretien assez long et assez animé, avec lui et le Héros des Héros. Nous étions tous trois assis, eux dans deux fauteuils

[1] Benedikt Vischer, Vater von Prof. Vischer-Bilfinger, von Vischer-Handmann und dieser ganzen Linie.

[2] J. J. Vischer-Staehelin, geb. 1750, gest. 1825.

contre le mur et moi sur une chaise devant eux. Eh bien, le lendemain, le Résident de Genève[1] me dit qu'on avait remarqué, que j'avais eu un entretien très long avec deux personnes bien remarquables. Vous sentez bien, qu'on va faire force commentaires à Berne et autres lieux. Lisez aussi cet article à Frey,[2] en lui faisant dire de venir chez vous.

Veuillez dire à part à Merian[3] de la chancellerie, fils du Régistrator, que j'ai reçu avec plaisir son billet.

Mille choses et souvenirs à nos chères tantes,[4] auxquelles vous voudrez bien communiquer cette lettre. Buonaparte demandait à Lausanne, qui étaient les trois jeunes citoyennes qui lui avaient présenté des bouquets. Le Bailly de Buren qui était posté près de sa voiture lui dit: „Ce sont trois garçons habillés en filles.“ Quelle bête de finaiserie. Le fait et vrai. Buonaparte me l'a raconté ainsi qu'au reste de la compagnie à table chez le Directeur Reubell. Quelle plate ruse. Et voilà les aristocrates, qui selon le Tribun Merian[5] inspirent du respect aux puissances de l'Europe.

Dieser Brief kreuzte sich mit einem Schreiben Peter Vischers, in dem dieser den Gesandten über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet.[6]

Du 16 Xbre 1797.

Je comptais, mon cher beau-frère, de recevoir hier de vos chères nouvelles, mais n'ayant pas eu ce plaisir là, je me rapporte

---

[1] Félix Desportes, französischer Resident bei der Republik Genf, 27. Nov. 1794 bis August 1795; dann wieder seit 27. Januar 1796. Mit dem Einrücken der Franzosen in Genf, 15. April 1798, nahm er den Titel eines Kommissärs der französischen Republik an, den er bis zu seiner Abreise von Genf, 23. Sept. 1798, behielt.

[2] Remigius Frey 1765—1809, Platzkommandant zu Basel zur Zeit der helvetischen Republik.

[3] Johannes Merian 1772—1805 J. V. C., seit 1798 Sekretär des Polizeikomitees der Nationalversammlung; dann erster Sekretär und Bureauchef des Regierungs-Statthalters von Basel.

[4] Sara Birr 1728—1806 und Salome Birr 1731—1804.

[5] Andreas Merian 1742—1811, Kanzlist, Stadtschreiber, Appellationsrat, Kirchenrat, Bürgermeister und Landammann.

[6] Leider sind uns von diesen numerierten Briefen nur Nr. 3 und 4 vollständig im Konzept erhalten. Von Nr. 9 existiert nur ein Fragment.

à ma dernière du 12 ct. sans avoir rien d'intéressant à vous dire par la présente.

Les têtes commencent un peu à se relever depuis la remise d'une note de Mr Bacher par laquelle il nous rassure sur toutes ces menaces contre la constitution helvétique et de défection du pays de Vaux, dont les feuilles françaises sont remplies depuis quelque temps. Cependant on convient que la crise n'est pas tout-à-fait passée et que ce ne sera que vers la clôture du congrès de Rastadt, que nous saurons parfaitement notre sort. On ne sait non plus au juste ce qui se passe dans le Münsterthal, et depuis le retour du citoyen Mengaud je n'ai pas eu le temps de le voir.

Notre Petit Conseil n'a encore rien prononcé sur les Emigrés, faute du Ratschlag des XIII. On pense que Mr Bacher ne se soucie pas lui-même de pousser la demande officielle, à en juger par un billet particulier, dans lequel il a pris un ton bien plus modéré relativement aux Emigrés.

Mon beau-frère Forcart[1] me charge de vous faire la prière de me dire, si vous croyez que dans les circonstances actuelles on pourrait faire une avance sur les biens-fonds appartenant au ci-devant chapitre d'Arlesheim, ou même en faire l'aquisition. Quant à moi, je crois qu'il ne serait pas prudent de faire ni l'un ni l'autre, parce qu'il faut s'attendre que les dits biens seront réclamés tôt ou tard comme biens nationaux.

Une seconde demande, qu'un autre ami vient de m'adresser, c'est de connaître votre opinion sur l'offre de Mrs Merian et Stähelin à Paris concernant l'aquisition de biens nationaux contre le $^2/_3$ d'Inscription qui vont être remboursés. Croyez-vous, qu'on fera bien d'entrer dans cette spéculation, ou qu'il vaudra mieux de réaliser le $^2/_3$ à rembourser contre espèces et au cours qu'ils pourront valoir. Vous m'obligerez infiniment en me faisant connaître votre opinion sur les deux objets en question. Mr Adalassio, Ambassadeur cisalpin, arriva ici mardi dernier, et le lendemain il vint au concert où je lui parlai.

Je vous prie de recevoir mes salutations cordiales, ainsi que votre digne secrétaire Albert et de me croire tout à vous.

---

[1] Joh. Rudolf Forcart 1753—1799. Sohn von Hans Rudolf Forcart-Merian; verh. 1777 mit A. Margaretha Sarasin.

Voici la copie de la note du citoyen Bacher, que je ne regarde point comme officielle, sachant qu'elle n'obtient pas l'approbation de son collègue Mengaud; au surplus elle ne parle que de l'Intégrité du Continent helvétique sans toucher les formes de ses gouvernements qui subiront des réformes convenables aux principes actuels et au goût de la Grande Nation, qui ne voudra souffrir ni noblesse ni oligarchie autour de lui.

Une autre note de Mr Bacher sur l'occupation de l'Erguel est parcontre officielle.[1] Il y dit, que comme des malveillants pourraient alarmer les cantons qui avoisinent la France sur l'occupation que des troupes françaises vont faire des dépendances du Mont Terrible, il prie de faire circuler parmi les Etats de la Confédération hélvétique, que la République française fera tous les efforts pour maintenir la neutralité et que son vœu est de vivre en paix et amitié avec la Suisse, en assurant son indépendance et sa liberté.

Cette occupation a déjà eu lieu à la grande mortification des bons patriotes de la Suisse. L'Erguel même, moitié Grand val etc. ne doivent plus être considérés dès ce moment-ci que comme pays faisant partie de la République française et à Bienne, elle établira un Maire. La publication du citoyen Mengaud ne nous plaît pas en certains points; car voici comme elle commence: „Paix et salut aux habitants. — Vous êtes encore dans les fers, nous venons les briser.

„Plus heureux que vos Pères, dont le sang coula dans les guerres, qui fondèrent les différentes espèces de gouvernement de la Suisse et qui ne vous ont procuré qu'une existence onéreuse et dégradante, vous allez enfin jouir des bontés de la Providence, qui ne créa les hommes, que pour en faire les membres d'une seule et même société. Vous ne connaissiez que les fers, les corvées, vous n'aviez que des prêtres, des nobles, tout portait l'empreinte du Despotisme sacerdotal si habilement amalgamé à une tyrannie non moins odieuse. Aujourd'hui vous êtes des hommes libres. La liberté et l'égalité ne souffriront plus parmi vous (avis à Messieurs de Berne et autres Aristocrates) d'autre destination que celle du mérite, des talents et des vertus etc. Amen."

---

[1] 23 Frimaire an VI Directoire du Corps helvétique séant à Zurich. St.-A. Zürich, A. Frankreich.

Il a fallu bien des efforts ce matin dans le conseil, pour arracher la communication et lecture de vos lettres de Paris. On craignait sans doute de vous faire trop d'honneur en publiant les honneurs qui vous ont été rendus à Paris. Toujours donc la misérable jalousie se fait sentir et veut empêcher de témoigner aux membres du conseil ces égards réciproques qu'ils sont en droit d'attendre des deux chefs. Tout cela finira bientôt.

Excusez la mauvaise écriture. Je suis extrêmement pressé. Ma femme, tous mes enfants, Zæslin et autres amis me chargent de vous dire bien des choses de leur part. Valé. Ne croyez-vous pas, que les efforts des Grisons pour ravoir la Valtelline n'auront plus de succès?

Wenn Ochs seinem Schwager vorschlug, die Motion im Großen Rate am 8. Januar vorzubringen, verstand er darunter die nächste gewöhnliche Sitzung, welche am ersten Montag des Monats (also erst Januar 1798) stattzufinden pflegte. Nun war aber eine außerordentliche Versammlung auf den 18. Dezember einberufen, und so wurde der Anzug schon an diesem Tage gebracht. Ein Protokoll über diese Sitzung fehlt, und man wußte bisher nur weniges darüber aus Briefen oder kurzen Aufzeichnungen.[1] Nun erfahren wir näheres aus dem Tagebuch des Ratsherrn Vischer und sehen, welch einen Sturm der Entrüstung sein Anzug im Großen Rate hervorgerufen hat. Dieses Tagebuch, welches die Notizen über diese ereignisreichen Monate der Staatsumwälzung enthält, befindet sich, wie auch die Briefe von Peter Ochs, im Archiv des Blauen Hauses.[2] Es ist ein kleines, unscheinbares

[1] Vgl. Albert Burckhardt, Die Revolution zu Basel im Jahre 1798, im Basl. Jahrb. 1899 und Die Staatsumwälzung des Jahres 1798. Nach den Papieren eines alten Baslers. Herausgeg. von Th. Burckhardt-Biedermann in den Beiträgen zur Vaterländ. Geschichte, Bd. 12.

[2] Das Blaue Haus, eigentlich „Der Reichensteiner Hof“, wurde 1763 von Lukas Sarasin-Werthemann erbaut. Nach Sarasins Tod übernahm es

Büchlein, an dessen einem Ende allerlei tägliche Notizen sich befinden und welches dann wohl erst durch die wichtigen Ereignisse jener Tage zum täglichen Journal geworden ist. Die Aufzeichnungen setzen ein am:

18. Dezember 1797, Montag in zahlreichem Großen Rat, nach wohlmeinendem Vorbericht, daß der Drang der Umstände, ein Blick in die Zukunft und wahre Vaterlandsliebe mich dazu aufforderten, tat ich den äußerst wichtigen Anzug, „daß aller Unterschied zwischen Untertanen und souveränen Bürgern sollte aufgehoben werden." Ohneracht meiner beigefügten Bitte, mich mit Vorwürfen zu verschonen, in denen Meinungen nicht zu voreilig zu sein, sondern den Anzug reiflich und mit kaltem Blut zu überdenken; erst bei dessen ordnungsmäßigen Behandlung die Gedanken zu eröffnen, wo man alsdann mit unbefangenem Herzen finden würde, daß ich ehender Dank, als bittere Vorwürfe verdiene, entstund dennoch ein gewaltiger Lärm, der gegen vier Stunden anhielt und wo ich viel garstiges Zeug hören mußte und manchen derben Vorwurf zu beantworten hatte. Schon in dem ersten Voto suchte Tribun M[erian] meinen Anzug zu vergiften, den ganzen Großen Rat, sonderheitlich die ganze Handwerkschaft gegen mich aufzulehnen, welchen letzteren Endzweck er aber nicht erreichte. In den auf den Anzug gemachten Umfragen sagte Tribun Merian, man müsse nichts abändern, sondern das Extrema abwarten — also die Zeit, wo nicht mehr zu helfen wäre, und wo nach meiner Meinung fremde Einmischung oder Anarchie nicht mehr auszuweichen wären.

Auf das Beibringen des gleichen Herrn, daß mein Anzug konstitutionswidrig wäre (wo doch unsere Verträg deutlich bestimmen, und *daß wenn Groß und Klein Rat légitime zusammenberufen werden, sie das Recht haben das Standesgesetz de novo anzuordnen* — und just Tribun Merian unsere Konstitution übern Haufen geworfen, zur Zeit, wo er dem Los zuwider sich die Stadtschreiberstell per majora und nicht durchs Los zuzueignen wußte), wurde mein Anzug durch ein großes Mehr verworfen, und nicht einmal eingeschrieben. Nach vielem Kampf verließ

sein Schwiegersohn Peter Vischer des Rats, dessen Nachkommen es seither bewohnen.

ich unzufrieden die Versammlung, deklarierend, ich würde nicht mehr hineinkommen, solange ich verhindert würde meine Meinung freimütig zu eröffnen.

Ganz erregt von dieser stürmischen Sitzung schreibt Ratsherr Vischer sofort an seinen Schwager Ochs und berichtet ihm ausführlich den Verlauf der Verhandlung.

Lundi 18 Xbre à deux heures après-midi.

Je viens, mon cher beau-frère, de quitter, ou plutôt de sauter du Grand Conseil, les larmes aux yeux et le cœur navré par toutes les mortifications que j'ai essuyées, au point à ne presque pouvoir diriger ma plume. Aussi en m'en allant ai-je fait la déclaration à ne plus me montrer dans une enceinte, où les veritables patriotes ne reçoivent que les humiliations les plus sensibles, où leurs propositions tendantes au bien de la patrie, ne sont regardées que comme des cris d'insurrection populaire, et où enfin eux-mêmes ne sont taxés que comme des chefs de rébellion. Quelle motion, mon cher ami, que celle que vous me chargiez de faire dans le premier Grand Conseil. D'un côté la certitude de m'attirer à un plus haut degré l'animosité de nos aristocrates opiniâtres, aveugles et enragés. De l'autre, l'envie de m'aquitter d'une démarche, que vous placiez sur ma conscience! Mais, devrai-je balancer entre la crainte de compromettre mon repos et d'augmenter le nombre de mes adversaires — et celle de négliger le moment favorable pour écarter les maux de ma patrie par une sage réforme opérée par le Gouvernement même? Je n'hésitais donc point de faire la motion, mot par mot, telle que vous me l'aviez dictée, et je me refusais hautement à y permettre le moindre changement. Quoique le Heling[1] ait été donné pour la seconde fois, je ne crois pas, que cela puisse m'empêcher de communiquer à un chef du Conseil et qui plus est à un homme, qui est si étroitement intéressé dans l'affaire, ce qui s'est passé pendant les 4 heures que je pouvais m'y soutenir.

Je vous dirai donc que la motion une fois lancée, on cria d'abord, qu'elle était inconstitutionelle et qu'elle tendait au

[1] Verschwiegenheit.

renversement de la constitution du nôtre ainsi que des autres gouvernements hélvétiques. Je tâchai cependant d'y préparer les esprits par un avant-propos où j'observais que le Drang der Umstände und ein ernster Blick in die Zukunft etc. me prescrivaient l'obligation de faire la motion. Ich bette M. G. H. inständig, weder in Vorwürfen gegen mich noch in Äußerung ihrer Meinung nicht zu voreilig zu sein, sondern vielmehr die Sach mit kaltem Blut zu überlegen und die Auslegung seiner Zeit abzuwarten, wo sie alsdann sich überzeugen würden, daß mein Anzug aus purer Vaterlandsliebe getan, um auswärtige Einmischungen (oder innerliche Gärungen, wenn wir, wie Tribun Merian votierte, das Extremum abwarten wollten) zu verhüten, für welche ohnverlangte Gefälligkeit wir vielleicht noch den Lohn zu bezahlen hätten, und daß in diesem Fall meine Äußerungen ehnder Dank als Vorwürfe erzeugen würden, malgré que je fus vaillament soutenu par Legrand et l'avoier Schnell, c'était prêcher aux sourds, on m'accabla de reproches et on empoisonna mes observations les plus patriotiques.

Cependant je ripostai vigoureusement toutes les attaques, je finis par leur dire de grandes vérités, mais ma poitrine étant trop épuisée pour pouvoir soutenir de nouveaux chocs, je n'eus d'autre resource que de quitter le champ de bataille, sans savoir jusqu'à présent, si l'Anzug a été inscrit ou non.

Voilà mon ami, comment cette cruelle matinée s'est passée pour moi. Je compte sur votre assistance, que vous sauverez ma réputation, mon patriotisme, et mon attachement à ma patrie. Il est vrai, que je n'ai pas peur de mes ennemis, jamais ils ne m'enlèveront ma fermeté républicaine et si demain je dois renoncer à ma charge de conseiller, ce sera sans regrets, mais c'est mon honneur et ma réputation que je suis jaloux de conserver et en faveur desquels il convient que je fasse mes sorties de franchise.

Le Président du C[onseil] a fait mention d'une lettre intéressante de Berne, mais je n'ai plus entendu sa lecture. Je pense que les XIII vous communiqueront son contenu.

Vos amis vous apprendront la scène sérieuse qui s'est passée hier entre le citoyen Legrand[1] et D. Merian[1] à table séante du

---

[1] Johann Lukas Legrand 1755—1836 war zuerst Kandidat der Theologie, dann Bandfabrikant; 1792—1798 Landvogt in Riehen; vom April 1798 bis Januar 1799 Direktor der Helvetischen Republik. (Vergl. Hans Buser,

Frohnfastengebott et à la grande honte du dernier. Beaucoup de nos [aristocrates[1]] deviennent de grands poltrons. Adieu mon cher ami, je n'en puis plus.

Bien de salut: de vos amis. Je vous confirme ma lettre d'avant hier 16 ct.

Nicht nur Ochs, sondern auch Bacher wurde über die Ereignisse der Ratssitzung des 18. Dezember schleunigst informiert, und so bemerkt er darüber in seinem Berichte an das Direktorium:[2] „Comme on n'était pas assez préparé à cette motion, elle a été faiblement appuyée et écartée en suite par l'ordre du jour. Elle ne tardera pourtant pas à être reproduite."

Die Anerkennung der Motion oder deren Verurteilung wurde dem Ratsherrn Vischer direkt oder auf anonyme Weise kundgetan. Es war damals eine nicht ungewohnte Weise, seine Ansicht in anonymen Zetteln oder Karikaturen bekannt zu geben, die man, je nachdem, an Haustüren oder öffentlichen Gebäuden anheftete.

So geschah es auch diesmal; wir hören darüber aus dem Tagebuch:

Am 19. Dezember 1797, den folgenden Morgen, fand man einen anonymen Zettel an meiner Haustür angeheftet folgenden Inhalts: „Dank heit Ihr, lieber Mann, daß Ihr hit so wacker Euch des Volkes angenommen heit. Euer Schwoger hat auch scho so ebbis gsait, eb er uf Paris gange isch. Gott wird Euch und Euren Kindern den Himmel dafür schenken. Fürchte Eu nur nit, mir werde Eu nie stecke lo, mir wisse wohl was das Menschenrecht auswist."

Noch mehrere gute Freunde kamen zu mir, bezeugten mir warmen Anteil, belobten mich und versprachen mir Hülfe in der

J. L. Legrand in den Basler Biographien I.) — Daniel Merian 1749—1802, verh. 1775 mit Susanna Werthemann, Sechser zu Hausgenossen.

[1] Im Manuskript unleserlich durchgestrichen.

[2] Bacher an Talleyrand, 28. Frimaire. Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 315.

Not. Aber auch ein Libell gegen mich gerichtet war nachher auf dem Markt angeklext, von vielen Leuten gelesen und endlich von Herrn Bürgermeister Burckhardt (wie er mir seither sagte) zu Handen genommen worden. Es lautet also:

„Bei Endsunterschriebenem sind die Traktaten der neuen Regierungsform und Religionsübung der französischen République, wie solche auch hier einzuführen wären, zu haben.

Fischer & Comp. zur Gäns.“

Dieser öffentliche Zettel verrät schandliche Absichten gegen mich, da man nicht nur in politischen sondern auch in Religionssachen mir Grundsätze aufzubürden suchte, die ich niemalen geäußert hatte. Der Himmel verzeihe meinen vielen Widersachern; und gerne will ich ihnen verzeihen, wenn sie nur das Vaterlandswohl nicht ganz zu untergraben und den Greuel der Zwietracht unter uns anzustiften suchen.

Wenige Tage später erhält Ratsherr Vischer wiederum einen Brief, worin sein Schwager ihm von den Gesinnungen in Paris und von seiner Tätigkeit berichtet.

Paris, 2 Nivôse an VI.
(22 décembre 1797)

Je m'empresse de vous rassurer sur tout ce qu'on dit et ce que craignent F[rey] et M[engaud]. La tactique de nos aristocrates est toujours la même. Ils disent ce qu'ils croient propres à intimider les patriotes, et bâtissent des échaffaudages sur des données hazardées. Ceux qu'ils croient pour eux ne le sont point. L'opinion de ces derniers est connue ici parce qu'ils l'ont proférée. Or des hommes de cette trempe ne profèrent point une opinion qu'ils n'ont pas. Je n'irai point confier au papier ce que je sais, ni ce qu'on me dit. Jugez par des faits: Lisez l'arrêté du Directoire relatif à la supression du Narrateur. Peut-on être plus clair, plus positif? Voyez comme *l'Ami des lois* continue à écrire et comme Laharpe est estimé et écouté en ce pays. Enfin la prise de possession des débris d'Evêché ne vous montre-t-elle pas, qu'on en veut à l'ours? Ne voyez-vous pas qu'on suit la marche, que vous et moi avons trouvé la seule convenable.

Je trouve tout naturel le départ de Bignon, car il fallait se concerter avant de le laisser partir. Je regarde l'Aristocratie en Suisse comme détruite. On parle ici comme de la descente en Angleterre. L'on regarde ces deux opérations comme correspondantes. Les protecteurs de nos Oligarques en sont réduits actuellement à me prier de faire que la révolution s'opère sans convulsion ni anarchie.

J'ai écrit deux lettres au conseil secret, qu'on ne produira pas. L'une sur la nécessité d'un Révolutionnement en Suisse. L'autre contre le canton de Berne. Vous sentez, que pour avoir hasardé ces deux lettres, il faut que je sois sûr de mon fait. Bacher se réjouit fort de ce que l'Aristocratie va cesser en Suisse, mais il paraît desirer une *fédération* représentative. Je lui ai expliqué qu'il fallait *unité*. J'ai vu Sergent et sa femme; ils sont contents et bien. J'ai passé une heure aujourd'hui avec Sieyès et le fameux Muïr. J'ai aussi causé avec Jean Brie, Quinette Sallicette etc. Tous sont du même avis. Ma tendresse pour vous est aussi solide que la République française. La motion relative à mon départ et surtout la protection accordée à cette motion grossissent la liste des bêtises impolitiques de l'Aristocratie. C'est offenser celui qu'ils craignent, au moment même où il peut leur nuire.

In einer außerordentlichen Großratssitzung vom 23. Dezember wurde dann die Motion Vischer, allerdings in abgeänderten Ausdrücken und auf Befehl zweier Häupter, doch zu Protokoll genommen: Es sollte von einer oder mehreren Stellen beraten werden, was zum Besten des Landes vorgenommen werden könnte.[1]

Als Antwort auf seine Beschreibung der Großratssitzung vom 18. Dezember erhält Peter Vischer einen ausnahmsweise in deutscher Sprache geschriebenen Brief,[2] was wohl andeutet, daß er darauf berechnet war, im Großen Rate vorgelesen zu werden.

---

[1] Ochs, Band VIII/262, Anmerk.

[2] Kopie in Band O 25[2], Vaterländ. Bibliothek.

Paris, den 24. Dezember 1797.

Ich vernehme, lieber Herr Schwager, daß Sie den 18. dieses im Großen Rat einen Anzug getan haben, der von Ihrer edeln Denkungsart und Ihren klugen Einsichten in die Zukunft auf eine ehrenvolle Art zeuget. Ich vernehme auch, daß man Ihren Anzug nicht nur verworfen, sondern auch nicht einmal eingetragen habe, welches von einer falschen Politik herrührt und wider unsere Gesetze, wider unsre Verkommnis streitet, die ausdrücklich bestimmt, daß „wenn Klein- und Großräte légitime zusammenberufen werden, sie das Recht haben das *Standes-Fundamentalgesetz de novo* anzuordnen.“ Ich vernehme endlich, daß man Ihnen harte Vorwürfe getan und beleidigende Ausdrücke gegen Sie ausgestoßen haben soll, also daß der Auftritt am 18. dieses mich nicht ohne Unrecht an den stürmischen Widerstand des Adels und der Geistlichkeit in Frankreich erinnert, der beide zuletzt gänzlich stürzte. Sollte man fortfahren, Ihre uneigennützigen, vaterländischen Gesinnungen und Absichten zu mißkennen, zu mißdeuten, zu verleumden, so sagen Sie, daß ich Ihnen den geschehenen Anzug angeraten habe, und daß ich denselben gerecht, angemessen, nötig, verträglich und pflichtmäßig finde. Alle hierüber fallende Beschimpfungen und Drohungen sehe ich als gegen mich gerichtet. Ihre Sache ist ganz meine Sache.

Ihr getreuer Schwager und Freund

Peter Ochs, Oberstzunftmeister.

Die Besitznahme des neutralisierten Teiles des Bistums Basel durch die französischen Truppen und die darauffolgende Sequestration der Kirchengüter veranlaßten den Vorort Zürich, eine außerordentliche Tagsatzung nach Aarau einzuberufen. Seine Abgeordneten waren Bürgermeister Wyß und Säckelmeister Hirzel. Von Basel wurden dorthin Bürgermeister Buxtorf und Dreierherr Münch delegiert.

Die großen Hoffnungen, welche man vielerorts auf diese Tagung gesetzt hatte, gingen nicht in Erfüllung.

Ebenso unbefriedigend waren die diplomatischen Verhandlungen mit dem Direktorium über die französischen Emigrierten und die Erörterungen über die Ereignisse im Waadtland.

Dahin hatte Bern schon früher Ratsherrn Gingins de Chevilly, die Herren von Jenner und von Graffenried mit einem Sekretär abgesandt. Diese Kommission sollte sich nach außenhin mit der Ausweisung der Emigrierten beschäftigen; im geheimen aber hatte sie die weit wichtigere Mission, die Unzufriedenen zu beschwichtigen und durch alle möglichen Mittel die Waadt an Bern zu fesseln, um so die gefürchtete Insurrektion zu verhüten. Laharpes und Mengauds unermüdliche Arbeit sollte aber schon Anfang Januar alle bernischen Bemühungen vereiteln.

Zum Zeichen des Protestes gegen die Okkupation des Erguel und des Münstertales ließ die Tagsatzung eine „Vorstellung" ausfertigen; diese gelangte aber nur bis Basel, und am 30. Frimaire[1] wurde Bürger Bresson vom Rat der Stadt Biel als neuer Maire anerkannt.

Nachdem Bacher in einem seiner ausführlichen Berichte (1. Nivôse) Talleyrand darauf aufmerksam gemacht hatte,[2] daß es Usus sei, einen Sekretär zur Tagsatzung abzuordnen, schickt das Direktorium am 11. Nivôse Befehl,[3] daß Bürger Mengaud sich ohne Verzug nach Aarau zu begeben habe.

Um die von vorneherein nicht sehr zuversichtliche Stimmung der Tagherren noch mehr herabzudrücken, kam er in Aarau mit großem Gepränge angefahren. Sein

---

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 353.
[2] Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 409.
[3] Arch. Nat. A. F. III, 491, doss. 3069.

von vier Pferden gezogener Wagen trug die Tricolore-Fahne auf der Imperiale, und eine kleinere Fahne war bereit, um sofort an seiner Wohnung in Aarau aufgesteckt zu werden. Eine Eskorte von sechs Husaren begleitete ihn, wozu er selbst bemerkt: „Ce que l'ambassadeur Barthélemy n'aurait jamais permis, par respect pour la souveraineté magnifique." Etwas früher war er in Basel feierlich empfangen worden, nachdem er zuerst mit seinem neuen Sekretär Bignon[1] den Räten durch Bacher vorgestellt worden war.

In Vischers Tagebuch heißt es über diesen Empfang und über die daran sich anschließenden Anlässe und daraus resultierenden Vorgänge:

28. Dezember wurde der neue Chargé d'affaires de la République française Bürger Mengaud zu Drei Königen von zwei Geheimen Räten (Schwager Hagenbach und Mr Rosenburger) namens hiesigen Standes komplimentiert. Bei welchem Anlaß die Kanonen in Hüningen abgefeuert und der helvetische Nationalfahnen zum erstenmal allhier aufgesteckt wurde. Hierauf folgte ein großes Mittagessen von lauter Patrioten, wo man sich sehr lustig machte, viele Toasts ausbrachte, allemal von der Musik begleitet, und passende Lieder sang. Der cisalpinische Minister Adelasio war auch zugegen.

31. Dezember, Sonntag war ein Nachtessen von etlichen Patrioten nebst Mengaud und General Dufour bei K[ommandant] Frey.

Tags darauf fand in der Bärenzunft ein großer „brüderlicher Friedensschmaus"[2] statt. Alles war in gehobener Stimmung, und begeisterte Toaste wurden auf die Freiheit, auf deren Verteidiger, und besonders auf

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 464, fol. 362.
[2] Akten der Basler Revolution, Nr. 2.

das französische Direktorium ausgebracht. Mit der Beschreibung dieses Festes beginnen die Notizen von 1798.

1. Januar 1798. Am Neujahrsabend war ein großes Nachtessen unter dem Namen von Friedensfest auf E. E. Zunft zum Bären[1] von zirka 140 Personen, worunter vier Deputierte der Patrioten von Solothurn, 10 Liestler Bürger, Bauern von Pratteln, Sissach und Riehen, nebst den bekannten Franzosen sich befanden. Alles ging in bester Ordnung zu; alles war außerordentlich fröhlich, brüderlich und vergnügt, also, daß man dieses Banquet wohl ein Friedensfest nennen konnte. Zirka dreißig vorher aufgesetzte und gedruckte Toasts wurden ausgebracht und noch mehrere andere von seiten der sämtlichen Gäste.

Dieses Fest erregte ein außerordentliches Aufsehen im publico, und die übel Gesinnten nahmen es zum Anlaß, um ihr gewöhnlich Spiel zu treiben. Die Verleumdung war stärker als noch nie. Es hieß in der ganzen Stadt, die Patrioten würden nach gehaltenem Repas auf den Münsterplatz marschieren, einen Freiheitsbaum dort aufstellen — o Herr, verzeih diese greuliche Verleumdung —, und dann alle Aristokraten erwürken.

Anstatt aber daß die Patrioten, die geringste Ungebühr zu begehen, sich zu Sinn kommen ließen, wurden sie vielmehr durch eine Anzahl schlechter Kerl, die von der Aristokraten-Partei gedungen worden, zum Zorn gereizt. Diese schrien auf der Gasse, unter Abbrennung einer Menge von Pétards, vive le Roy — au diable les patriotes — machten Bängel und Schwerter auf den Steinen rasslen und beschimpften einige Gäste, die ohnbegleitet vom Essen nach Hause gingen. Allein die Patrioten verachteten diese Witze zur Aufwieglung und bewiesen dadurch, wie recht man sich irre, wenn man ihnen feindselige Absichten aufbürden wolle.

Den andern Tag (2. Januar) war man solchermaßen mit ihrem Betragen zufrieden, daß mir I. Gn. Bürgermeister Burckhardt nicht genug sagen konnte, wie sehr sie gewünscht hätten auch bei diesem Repas eingeladen zu sein.

---

[1] Vergl. Burckhardt-Finsler, Die Revolution zu Basel im Jahre 1798, Basl. Jahrb. 1899. Neujahrsblatt 1876, Die Staatsumwälzung des Kantons Basel im Jahre 1798.

2. Januar ein Mittagsmahl bei citoyen Minister Mengaud zu Ehren der zwei Deputierten (Meister Hagenbach[1] und Rosenburger[2]), die ihn am Donnerstag vorher komplimentiert hatten. Der ganze französische Etat major, General Dufour und Gérard d'Yvieux, Music, die bei jedem Toaste mächtig ertönte. Mir wurde zu Ehren meiner Motion eine besondere, sehr schmeichelhafte Gesundheit angebracht, auf welche Général Gérard ein sehr artig und passend Lied absang, das ganz gegen mich gerichtet war und so viel Schmeichelhaftes enthielt, daß ich aus Bescheidenheit mich gegen den Fenstern kehren mußte.[3] Als ich aber mich zum Essen begab, wurde ich vor Drei König von einem Trupp Aristokraten gelästert.

3. Januar, Mittwoch Mittagessen von zirka 40 Personen beim citoyen Adelasio, Ministre de la République cisalpine, bei welchem Anlaß die Kanonen von Hüningen wiederum abgefeuert wurden. Deputat Sarasin, Prof. Falckner, Mr Lucas Sarasin waren unter anderen Gästen auch zugegen und mußten den Général Gérard und andere französische Officiers anhören, die sie anfänglich fast erstarren machten. — Endlich aber machte man bonne mine à mauvais jeu, und trug kein Bedenken mehr Chorus zu machen.

5. Januar, Freitag war außerordentlicher Großer Rat beim Eid, welchen ich ohneracht meiner vorherigen Erklärung, wieder beizuwohnen mich entschloß; die Ursach gleich beim Umfragen eröffnete, nemlich daß weil ich glaubte, sei mehr oder minder Gefahr in Ansehung unseres lieben Vaterlandes vorhanden, ich mir's zur Pflicht machen müßte, alle übrigen Empfindungen aus dem Herzen zu verbannen um, so viel bei mir stehe, jene Gefahr zu verwinden zu helfen. Daß mir zwar in Rücksicht meines wohlgemeinten Anzugs, Gewalt und Unrecht geschehen, daß man gleich getrachtet E. E. Handwerkschaft gegen mich aufzuhetzen, sogar in das Publico die Verleumdung gestreut, als suchte ich auch in unseren Religionsübungen Änderungen zu machen, daß man den Doppelten [Helingen = Verschwiegenheit] auferlegt um das eigentliche und wahre meines Anbringens zu verhehlen, die E. Bürgerschaft in einer schädlichen Unwissenheit zu lassen,

[1] Johannes Hagenbach-Sarasin 1741—1805, Meister zu Hausgenossen.
[2] Jakob Christoph Rosenburger 1733—1812, Staatsrat und Deputat.
[3] Vaterländ. Bibl. Bd. O 25², Brief von Bischoff, 3. Jan. 1798.

wodurch die Verleumdung ihr Spiel desto besser gegen mir treiben und mir aufrührerische Absichten zur Last legen konnte, daß man meinen Anzug konstitutionswidrig erklärt, wo ich doch beweisen wollte, daß er's nicht sei, und daß im Gegenteil unsere Konstitution erst vor kurzen Jahren verletzt worden in Fällen, wo die Notwendigkeit es auf keine Art erfordert habe.

N. B. Versteht sich, als Mr Andreas M[erian] nicht durchs eingeführte Los per Majora die Stadtschreiberstelle erhielt.

Daß man mir die empfindlichsten Vorwürfe gemacht, meinen Anzug nicht einmal eingeschrieben und etc. Dieses alles sei gewaltsam, unpolitisch und unchristlich gewesen. Wolle es aber gerne vergessen, um nur an unser öffentliches Wohl mich zu erinnern, und die uns drohende Gefahr nach Kräften abzuwenden zu verhelfen.

Dabei erfolgten meine zwei folgenden Anzüge: 1° sollten von nun an unsere Großratsversammlungen bei offenen Türen gehalten werden, damit E. E. Bürgerschaft wissen möge, was darinnen vorgegangen ist. 2° Anzug: Sollte beraten werden, wie die politischen Rechten E. E. Bürgerschaft wiederum zu ihrer ehemaligen Kraft gelangen und für jeden Teil teilnehmend könnten gemacht werden.[1]

Obschon diese beiden Anzüge wider unsere diesmalige Verfassung streiten, so wurden dennoch weder Vorwürfe noch Widerstand gemacht; beide wurden eingeschrieben, sogar erfolgten noch zwei andere, die auf den letzteren einen gänzlichen Bezug hatten.

Nun wurde ein Schreiben von der außerordentlichen Tagsatzung in Aarau abgelesen, in welchem die Erinnerung des Anno 1501 geschworenen Schweizer Bundes mit vielem Eifer verlangt wurde.[2]

Tribun Merian mit seiner angeborenen Beredsamkeit wollte unsere Deputierten (Buxtorf[3] und Münch[4]) sogleich autorisieren diesen Bund neuerdings zu beschwören. Nur mit *Ja* oder *Nein*

---

[1] Akten zur Basler Revolution, Nr. 4.

[2] Akten zur Basler Revolution, Nr. 5.

[3] Andreas Buxtorf 1740—1815, Oberstzunftmeister und später Bürgermeister.

[4] Friedrich Münch 1729—1808, Staatsrat und Dreierherr, Präsident der Helvetischen Gesellschaft zu Olten.

sollten Meine Gnädigen Herren ihre übrige Votis geben. *Ja* würde zeigen, daß man ein echter Schweizer sei; *Nein* wessen Geistes Kind man sei.

Der neue Bund verlange, alles frisch zu beschwören, wozu der alte Bund uns anweise, und zugleich daß wir in unserer bisherigen Verfassung keine Neuerungen machen wollten.

Ratsherr Christ war der Meinung, den Bund nur insofern zu beschwören, als es die übrigen Eidgenössischen Stände auch einwilligen würden.

Meister Burckhardt zum Schlüssel[1] votierte nicht.

Nun kam es an mich! Ich sagte, daß ohneracht mir der ganze Inhalt des Bundes ebensowenig als einem großen Teil M. G. H. und Obrigkeit bekannt seye, wisse ich dennoch soviel, daß es kein Bund seye, der nur auf eine Anzahl bestimmte Jahre abgefaßt, sondern ein Ewiger Bund seye, der folglich keiner Erneuerung nötig habe, sonderheitlich jetzt, wo wir keinen offenbaren Feind zu bekämpfen hätten, und niemand daran gedacht habe, selbigen zu erneuern in denen kritischen Epoquen, wo man uns in die Koalition zu ziehen suchte, oder dann, wo unser Gebiet mit feindlichem Übergang bedrohet wurde.

Daß aber der in Aarau fürgebrachte Wunsch der Bundes-Erneuerung beweise, daß man dafür halte, alles was alt werde, habe eine Erneuerung nötig — daß aber, wann dieser Satz angenommen werde, man sich nicht wundern sollte, wenn ich auch Neuerungen in unserer Konstitution vorschlüge, um so weniger, da diese durch die Reihe der Jahre usiert und trefflos werde, wo hingegen die Bundesform lediglich in gedruckten Worten bestehe. Weder Tribun Merian, der rude crude, ohne vorherige Deliberation uns zur Einwilligung entrainiren wolle, noch ich, noch die ganze hohe Versammlung wären imstand die Obliegenheiten des Bundes allein zu erfüllen, dessen Hauptpunkte hätten Bezug auf Hilfsleistungen von Kriegern, falls der eint oder andere Stand feindselig angegriffen werden sollte. Folglich hätten nicht wir, sondern vielmehr unsere Mitbürger und Angehörigen zu erfüllen.

---

[1] Leonhard Burckhardt 1729—1817, Meister in der Zunft zum Schlüssel. Verh. in I. Ehe mit A. Kath. Mieg von Mülhausen, in II. Ehe mit Karoline Christ von Schwencksfeld.

Ich hätte gewünscht, dieser Gedanke wäre in Aarau nicht auf die Bahn gebracht worden; denn bei entstehender Einwilligung zeige man öffentlich, daß wir Schweizer nicht eines Sinn wären, und sagen wir Ja, so seye es noch weit bedenklicher. Man wisse schon, was die Proklamation der Berner für einen Effekt gemacht habe; der einte französische Agent (Bacher) sagte „qu'elle était impolitique", der andere (Mengaud) „qu'elle était impertinente, et approche d'une déclaration de guerre."

Was könnten diese und das französische Gouvernement dann wohl anderes vom neuen, dermalen überflüssigen Bund sagen, als daß solcher gegen niemanden als gegen ihnen gerichtet seye, und daß wir suchen unser Land gegen ihnen aufzuhetzen.

Es verbinde uns zur Teilnahme dessen, was im Waadtland sich ereignen möchte, und zur Verteidigung dessen gegenwärtiger Regierung. Verlange Bern unsere tätige Hülfe dazu, müssen wir sie nach erneuertem Bunde ohne anders abschicken und dann träten wir in offenbare Feindseligkeit gegen die französische Republik, die diesen Vorwand ergreifen würde, um unsere Stadt vom Gebiet abzuschneiden etc.

Der neue Bund verbiete uns jede Erneuerung in unserer Verfassung; folglich — da die fünf heutigen Anzüge, jeder für sich zu Neuerungen verleiten, sollte man sie nur sogleich zurücknehmen, um nicht als Aufwiegler gegen den Bund erklärt zu werden.

Mein Schluß ging dahin, durch M. G. H. die XIII beraten zu lassen, ob und auf welche Art dieser Bund allenfalls zu erneuern wäre — und daß nebst diesem Ratschlag der alte Bund selber sollte vorgelegt werden.

Meister Legrand trat gänzlich in meinen Gedanken ein — eröffnete noch viele wichtige, die zeigen, wie unmöglich es wäre, den Bund nach seinem alten Inhalt zu erneuern.

Der ganze Kleine und Große Rat waren sehr bescheiden, und endlich wurde beim Abmehren mein Vorschlag zur Deliberation mit großer Mehrheit angenommen, also, daß ich mit dieser Ratsversammlung und andere M. G. H. mit mir auch zufrieden waren.

Der gütige Gott vermehre unsere Einigkeit, so werden wir uns noch immer, auch in der größten Not zu helfen wissen, und keine Gesetze von auswärts aufzunehmen haben.

Die Befürchtungen, daß diese Ratsversammlung wieder so stürmisch verlaufen könnte, wie diejenige vom 18. Dezember, waren umsonst gewesen. Manche der Ratsmitglieder hatten eingesehen, daß Neuerungen unumgänglich waren, und die Sinnesänderungen machten sich deutlich bemerkbar. Den Anzügen von Peter Vischer folgten solche von Ratsherr Christ, Meister Legrand, Lukas Preiswerk u. a.

Die Gegenpartei wollte Konzessionen machen, einige alte Gebräuche abschaffen; aber die Erbitterung wich nicht und die Aufregung steigerte sich.

In einer Publikation vom 6. Januar forderte der Rat die Mitbürger auf, alle heftigen und beleidigenden, unbedachtsamen Reden in Privathäusern wie bei öffentlichen Zusammenkünften zu unterlassen und sich „still ruhig und also zu betragen, daß die allgemeine Ruhe und Sicherheit weder in öffentlichen noch in Privathäusern noch auf der Straße gestört werde.“ [1]

Zwischen den Sitzungen konferierten die verschiedenen Ratsmitglieder über die vorzunehmenden Änderungen in der Regierungsform und die Gründe zur Verweigerung des Bundesschwures. Denn wenn schon Ende Dezember erklärt worden war, [2] daß man aus Ochsens Briefen nicht für Basel, wohl aber für die anderen Kantone beunruhigende Berichte habe entnehmen können, so hatte man doch nach und nach die alte Sicherheit etwas verloren. Oberstzunftmeister Merian äußerte sich: „Es ist jedermann furchtsam, und wenn einige Bedenklich-

---

[1] Akten der Basler Revolution, Nr. 6.

[2] Vaterländ. Bibl. Bd. O 25², Brief von Joh. Rud. Burckhardt im Kirschgarten an Bürgermeister Buxtorf.

keiten vorgetragen werden, so will niemand etwas Bestimmtes wagen." Andere geben geradeaus zu, das Vaterland sei in Gefahr, und in Stadt und Land sei man in einer sonderbaren Spannung wegen der Zukunft.[1]

Bei Ratsherr Burckhardt erklärte Erlacher seinen und seiner Gesinnungsgenossen Plan: Die ganze Regierung umzusetzen — dem Lande alle Rechte der Stadt und der Regierung zu geben — alle Zünfte aufzuheben — alle Fremden hier einsitzen zu lassen und allen Konfessionen freien Kultus zu gestatten.[2] Doch so tiefe Umwälzungen durchzuführen schien unmöglich. Immerhin faßte der Gedanke Fuß, die Zünfte zu befragen, ob sie eine gänzliche Staatsumwälzung wünschten, oder bei der alten Verfassung mit einigen Neuerungen bleiben wollten; man nahm an, daß diesem letzteren Plan die Mehrheit der Bürger zu Stadt und Land beistimmen würden.

Zu denjenigen aber, welche die Notwendigkeit moderner Einrichtungen einsahen, gehörte auch Bürgermeister P. Burckhardt. Seine Ansichten gehen aus folgender Notiz Vischers hervor:

7. Januar, Sonntag kamen I. Gn. Bürgermeister Burckhardt zu mir, blieben gegen zwei Stunden, und machten mir eine Menge politischer Fragen, die ich so gut möglich beantwortete. Das Resultat davon war, daß alle unsere ersten Hülfsmittel nur Palliativmittel sein würden und daß wir zuerst eine provisorische Verfassung annehmen müßten, um das Ganze, so die Schweiz überhaupt anbetreffe, vorzubereiten und dessen Erfolg nach Möglichkeit zu erleichtern.

Tags darauf (Montag 18. Januar) wurde vom Großen Rat eine Kommission, bestehend aus Klein- und Groß-

---

[1] Vaterländ. Bibl. Bd. O 25[2], Brief von Schweighauser, 6. Januar.
[2] Vaterländ. Bibl. Bd. O 25[3], Oberstzunftmeister Merian.

Räten und einigen Gliedern der Bürgerschaft ernannt, bei welcher jeder Bürger „ohne sich verantwortlich zu machen, alles dasjenige eröffnen könne, was er dem Heil des Vaterlandes vorträglich erachten möchte.“[1]

Von Paris aus drängte Ochs die Patrioten in jedem seiner Briefe, die Änderung möglichst bald zu vollziehen. In einem Schreiben vom 17. Nivôse an seinen Schwager stellt er die Veröffentlichung eines von ihm unter den Augen der französischen Regierung ausgearbeiteten Verfassungsentwurfes in Aussicht.

Paris, le 17 Nivôse an VI.
(6 janvier 1798)

J'ai bien reçu votre chère lettre du 31. Décembre. Je ne serai pas long, parce que les visites m'ont pris ce matin tout mon temps.

Soyez tranquilles. Le génie de la liberté et de l'égalité, ainsi que l'ange tutélaire des Patriotes Suisses veillent sur nous.

Continuez à faire sentir l'impossibilité que le système actuel, qui n'est point un système, continue.

Dans quelques semaines on verra publier en Suisse un plan d'une constitution provisoire, qui, avant qu'elle ne soit introduite dans toute la Suisse, pourra être appliquée à chaque canton, qui voudra l'adopter, ainsi qu'à chaque pays sujet.

J'ai remis hier au Ministre un mémoire. La réponse occupera notre Grand Conseil. J'ai déjeuné hier chez le Directeur Réveillère-Lépeaux. Dannou, à qui l'on doit en grande partie la constitution actuelle, y était. Je n'oublierai jamais cette intéressante matinée.

La fête du Ministre m'a fait d'autant plus de plaisir, que j'ai pu m'y entretenir plusieurs fois et assez longtemps avec le Directeur Merlin, qui m'a témoigné toute sorte de bonté.

La veille j'avais passé une soirée fort gaie chez mon bon protecteur, notre cher Directeur Reubell.

Mille choses à nos amis. Remerciez les citoyens Mengaud et Frey de leurs lettres amicales. J'y répondrai après demain. Je suis en esprit à vos banquets civiques.

Votre frère et ami *Pierre Ochs,* Citoyen helvétien.

[1] Akten der Basler Revolution, Nr. 9.

Bevor dieser Brief in Basel anlangte, gab sich schon im Großen Rate die veränderte Stimmung kund.

8. Januar, Montag, Großer Rat, wo ein Ratschlag der XIII abgelesen und die Bundes-Erneuerung von Tribun Merian und den vier Klein-Räten zum Schlüssel wiederum mit Eifer angeraten wurde. Ich aber, Meister Legrand und Sequenz eiferten ebenso stark wieder dagegen. Endlich wurde durch ein Mehr von 94 gegen 65 Stimmen erkannt, daß ein Mitglied der XIII (Meister Rosenburger) schleunigst auf die Tagsatzung gesandt werden und Vorstellungen daselbst machen sollte, wie wenig der Zeitpunkt zu dieser Bundes-Erneuerung schicklich wäre.

Diese veränderte Gesinnung des Rates veranlaßte die Patrioten, einen Aufruf an „Alle biederen und rechtschaffenen Bürger des Kantons Basel“ zu erlassen, in dem alle aufgefordert wurden, nach ihren Einsichten, Kräften und Talenten mit etwaigen Aufopferungen mitzuwirken, daß eine dem Geiste des Zeitalters angemessene Verfassung eingeführt werde.

Nun brachen die Unruhen in der Landschaft aus. In Liestal war schon in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar ein Freiheitsbäumlein, geschmückt mit dem roten Käpplein, auf dem Spitalbrunnen aufgepflanzt worden. Der Schultheiß Brodbeck ließ es am Morgen sofort herunternehmen; das Gericht wurde versammelt und bestimmte die Belohnung von drei neuen Louis d'or für die Entdeckung des Täters.

Gleichzeitig mit dem Bericht hievon traf auch derjenige vom Aufstande der Arisdörfer in der Stadt ein.[1] Vischer berichtet hierüber:

9. Januar, Dienstag ward plötzlich in beide Räte gelitten von wegen einer Insurrektion der Gemeinde Arisdorf, Hersperg und

[1] Vergl. Albert Burckhardt, Die Revolution zu Basel im Jahre 1798, Basl. Jahrb. 1899. H. Frey, Die Staatsumwälzung des Kantons Basel im Jahre 1798, Neujahrsblatt 1876.

Nußhof, die sich in der Nacht vorher auf Farnsburger Schloß begeben, den Landvogt (Vetter Franz Hagenbach) genötigt, ihnen alle Schriften, die sie angehen, auszuliefern, jedoch ohne einige Gewalt auszuüben.

Die ersten Voti der alten Ratsglieder waren bescheiden, bis an Ratsherrn Martin de Martin Wenck,[1] der heftig zu brühlen anfing. Diese Empörung meinem Anzug zuschrieb, sogar die Unverschämtheit hatte beizufügen, das Signal dazu seye gewiß aus der Stadt gegeben worden.

Man solle nur einige Bauern für die Mr VII bescheiden, so werde sich bald zeigen, wer die wirklichen Aufwiegler gewesen. Meister Schnepf machte auch eine kleine Sortie. Das ärgerlichste Geschwätz entstund aber beim Voto von Tribun Merian. Er avancierte, man habe absichtlich verschiedene Schriften in unser Gebiet gestreut, um einen offenbaren Aufruhr zu stiften.

Diese Verleumdung verursachte einen harten Kampf zwischen uns Beiden. Ich forderte ihn auf, zu nennen, wer dergleichen Schriften ausgestreut hätte und wer denn die eigentlichen Aufwiegler wären. Soviel ich aus seiner Antwort verstund, sagte er, ich sei es. Als ich aber in starken Unwillen deshalben geriet, ihm gegenseitige Vorwürfe zu machen mich nicht länger enthalten konnte, sogar verlangte, man solle mich in Gewahrsam weisen, mich durch die Herren VII bestrafen lassen, so würde ich über mein ganzes Betragen Red und Antwort geben, so nahm Tribun Merian seine Worte wieder zurück, und auch seine Behauptung, die er im vorigen Rat gemacht hätte, nämlich, daß wir in unserer Verfassung so bleiben könnten, wie wir bisher gewesen.

Zwei Deputierte (Deputat Sarasin[2] und Ratsherr Wenck) wurden nach Arisdorf gesandt, um denen insurgierten Gemeinden zuzusprechen und die weggenommenen Schriften zurückzufordern; allein ohne Erfolg kamen sie den andern Tag wieder.

9. Januar. Den gleichen Tag war ein Nachtessen von 7 Patrioten im Winkeli,[3] welchem Jäger S. beiwohnte, der sehr viel Interessantes erzählte.

---

[1] Martin de Martin Wenck 1751—1834.

[2] Hans Bernhard Sarasin 1731—1822, Deputat.

[3] Von den drei Häusern, genannt „Zum Winkelin“, Äschenvorstadt 24, St. Elisabethenstraße 5 und Äschenvorstadt 62, konnte nicht ermittelt werden, welches das oben erwähnte ist. Erlacher, welcher das Essen arrangiert

Ich blieb meinem System getreu, nichts zu prezipitieren, keine Zwangmittel vorzunehmen, in der Überzeugung, daß durch Geduld und Moderation alles noch den guten Weg gehen würde, und daß auf diese Art viel Unglück könne vermieden werden.

Auch deklarierte, daß auf keinen Fall hier Personalrache sollte ausgeübt werden, sondern daß ich selber demjenigen zu Leib gehen würde, der sich unterstehen möchte, wäre es auch meinem größten Feind, nach dem Leben zu trachten. Nur gegenseitige Verzeihung, kluge Vorbereitungen zu den nötigen Abänderungen, und Abwartung der weiteren Dinge, können unser Heil bewirken.

11. Januar eröffnete sich ein Klub zum Bären auf den Ruf des Doktor Stückelbergers. Es waren zirka 40 sogenannte aristokratische Demokraten und Modérés, die aber nichts beschlossen, als auf Dienstag sich wieder zu versammeln. Ich blieb weg. Meister Legrand, Huber, Frey und Erlacher waren hingegen dabei.

12. Januar, Freitag morgens kam auch die zweite Ratsdeputation (Ratsherr Hier. Christ und Oncle Meister Merian), die mit einer gedruckten Publikation ins ganze Land geschickt wurde,[1] ohnverrichteter Sache zurück. Neue Vorfälle ereigneten sich hier und dort, hauptsächlich in Liestal, wo das Grabmal von Schultheiß J. C. Imhof, der im Liestaler Aufstand von 1650 ihnen zuwider war, sehr mißhandelt wurde.

Eine dritte Ratsdeputation (Meister Legrand, Dreierherr Mr Stehelin[2] und Rechenrat Minder[3]) wurde sogleich vom XIII Rat ernannt, um plötzlich sich nach Liestal zu begeben und unsere Angehörigen daselbst anzuhören, was sie für Forderungen zu machen hätten. Sieben wackere Männer daselbsten unterschrieben solche in der Kirche auf dem hohen Altar, und übergaben sie dann an Meister Legrand zu Handen M. Gn. Herren und Obrigkeit.

Sie deklarierten erstlich, sie wollten ferners Schweizer bleiben, aber Freiheit und Gleichheit genießen und Repräsen-

---

hatte, wohnte im Drachen, und so fand die Gesellschaft wahrscheinlich „im Winkeli" Äschenvorstadt 24 statt.

[1] Akten der Basler Revolution, Nr. 16.

[2] Dreierherr Hans Rud. Staehelin-Werthemann 1750—1832.

[3] Joh. Jakob Minder, Rechen-Rat, Dreierherr, späterer Staatsrat, 1755—1830.

tanten in Rat zu Basel senden dürfen. Sie wollten keine fremde Einmischung. Würde man aber von seiten Basels eine solche bewaffnet begehren (sie verstunden von unsern Miteidgenossen), so würden sie sich um gegenseitigen Beistand an die französische Republik wenden. Sie versprächen Ordnung und Ruhe im Land zu unterhalten, insofern ihre guten Freunde und Beschützer in Basel nicht beunruhigt oder bedrohet würden. Sollte aber dies geschehen, so würden sie ihnen zu Hülfe eilen.

N. B. Diese letzte Erklärung machten sie nur an Deierherr Stehelin zu Handen M. Gn. Herren.

Die Erklärung war unterschrieben von Wilhelm Hoch (Artillerie-Feldweibel), Nikolaus Brodbeck, Daniel Heinimann, Nikolaus Pfaff, Michel Singeisen, Michel Strübin, sämtlich von Liestal, und Hans Jakob Schäfer,[1] Orismüller, von Seltisperg. Letzterer war einer der fähigsten Leiter der Bewegung der Landschaft. Er hatte schon am 6. Januar einen Brief an Bürgermeister Buxtorf gerichtet, in welchem er klar die Begehren und Erwartungen des Volkes ausspricht und darauf aufmerksam macht, daß der sich rasch entwickelnden Bewegung kaum mehr Einhalt getan werden könne, und somit das Weiseste wäre, durch einsichtige Nachhülfe der Sache zu einem guten Ende zu verhelfen.

Am 8. Januar war von Benken Artillerie-Wachtmeister Hans Georg Stehlin[2] nach Liestal gekommen, um sich mit Wilhelm Hoch und J. J. Schäfer über die gegenwärtige Lage des Landvolkes und Abhülfe der herrschenden Mißstände zu beraten. Stehlin nahm von dieser Zeit an die hervorragendste Stellung unter den Führern ein. Man

[1] Über diese interessante Persönlichkeit findet sich im Aufsatze von Alb. Burckhardt im Basl. Jahrb. 1899 näheres.

[2] Hans Georg Stehlin 1760—1832, Artilleriewachtmeister, später Staatsrat und eidgenössischer Oberst.

erkannte ihn bald als einen einsichtigen und energischen Mann, der zielbewußt die Interessen der ganzen Landschaft vertrat.

Diese Männer richteten am 15. Januar einen offenen Brief an die Bürger der Stadt Basel mit dem Motto: „Eintracht macht unser Glück.“[1] Sie verlangten darin in beredten und zugleich energischen Worten ihre Rechte und Gleichstellung und — weil die Verbesserungen ohne Erfolg gewesen — eine neue Staatseinrichtung; alles soll durch Einigkeit mit den Städtern ohne fremden Einfluß vollbracht werden. „Eurer biederer Schweizersinn läßt uns hoffen, daß Ihr unser Ansuchen nicht verwerfen werdet. — Wir kennen den Geist der Revolution so wohl als die Kräfte der Waffen, wir kennen die Mittel, unsere Gesinnung durchzusetzen; wir überlassen Euch, das übrige zu denken.“

Dieser Schluß des Briefes enthielt ziemlich unverblümt eine Drohung. In der Stadt wuchs daraufhin die Aufregung. Man hatte große Stücke auf das Ergebnis der Deputationen gesetzt und war durch den Mißerfolg sehr bestürzt. Die Patrioten drängten zum Handeln, während die Anhänger des alten Régime sich zum Teil als unentschlossen, zum Teil als furchtsam erwiesen.

Auf der Bärenzunft hatte am 11. Januar auf Anregung des Dr. Stückelberger eine Versammlung aller patriotisch Gesinnten stattgefunden, welche auch von den Gegnern der neuen Richtung besucht war. Zweck dieser Gesellschaft war, den verschiedenen Parteien Gelegenheit zu gegenseitigem Meinungsaustausch zu geben. Einen kurzen Bericht der augenblicklichen Stimmung gibt

[1] Akten der Basler Revolution, Nr. 26.

Ratsherr Vischer in einem leider nur fragmentarisch erhaltenen Briefe an Peter Ochs, der aber durch die Tagebucheintragung vom 13. Januar ergänzt wird.

Ratsherr Vischer an Peter Ochs.

Le 13 Janvier 1798.

Depuis ma dernière lettre du 9 ct. sous N° 8, j'ai bien reçu la vôtre du 17 Nivôse an VI. Vous ne sauriez croire combien son contenu m'a fait plaisir parce qu'il répond aux désirs, que je vous avais manifesté moi-même. Il faut convenir que bientôt il sera temps de nous mettre au net, sans quoi je crains que mes efforts de contenir l'impatience de certains de mes confrères, surtout du parti de la Montagne, dont vous devez connaître l'ardeur du chef, ne soient plus suffisants. On voudrait donner le branle par un coup d'état, et on commence à se fâcher de ce que je ne veux pas y donner les mains et diriger un pareil acte de vigueur. Mon avis est parcontre, qu'il ne faut point précipiter les choses, qu'il vaut mieux gagner du temps pour préparer peu à peu les esprits à un changement salutaire, qu'il faut voir, quelle tournure prendront les conférences d'Aarau, et qu'il faut user de patience et de modération aussi longtemps qu'un pareil système, bien loin de nuire, ne laisse que d'avantager nos plans. Il est vrai qu'un homme ambitieux raisonnerait autrement, mais je ne ferai rien pour l'ambition et tout pour la patrie. Je veux, en autant qu'il dépend de moi, lui épargner les chocs violents. [Hier Riß im Textblatt.]

Je crois que la difficulté ne sera plus si grande pour ce qui concerne notre petite République. Par contre Berne, Fribourg, et Soleure avec quelques autres cantons sont toujours les opiniâtres et font sottises sur sottises. N'est-ce pas comme si le bon Dieu commencerait de troubler l'esprit de ceux, qu'il veut jeter dans le malheur. Zeltner m'écrit de Soleure, qu'on vient encore d'emprisonner deux des meilleurs patriotes sans la moindre raison et qu'une fermentation sourde se fait sentir dans la ville. Dans le Pays de Vaud c'est bien pire, tel que vous le verrez par la copie d'une lettre de Lausanne qui vous sera transmise par notre sécretariat. Vous saurez aussi comment ont été reçu dans le Canton nos deux premières Députations

présidées par M[rs] Sarasin et Christ. Je n'ai pas été curieux d'entendre leurs relations dans le Conseil de ce matin, ayant beaucoup à faire chez moi et me proposant d'aller au Grand Conseil à 2 heures de cet après-midi. La 3[me] Députation[1] envoyée à Liestal, viendra peut-être de retour encore ce matin et aura probablement eu un meilleur sort.

[Der Schluß ist wiederum abgerissen.]

Nach der allgemeinen großen Enttäuschung, welche das Mißlingen der ersten Deputation in der Stadt hervorgerufen hatte, hoffte man durch eine zweite Unterhandlung die Unzufriedenen und Aufständischen zu beruhigen. Das glückte nun allerdings; aber dabei sahen die Behörden auch völlig klar, daß jedes Zögern und jeder Widerstand, die Neuerungen zuzulassen, aufgegeben werden mußte. Das Landvolk war entschlossen, kein Mittel unbenützt zu lassen, um seine Rechte zu erlangen. Nun galt es für die Regierung, mit Überlegung und Umsicht beizeiten die Ereignisse zu leiten. Die Ratssitzungen waren häufig; über die wichtigen Verhandlungen und über die Relation der zweiten Deputation lesen wir in den Notizen:

13. Januar, Nachmittag um 2 Uhr war Großer Rat beim Eid. Die Deputierten von Liestal kamen noch zur rechten Zeit zurück, um relatieren zu können, nachdem es vor ihnen von den zwei vorherigen Deputationen geschehen war. Es wurde im Großen Rat vieles gesprochen, viel patriotische Zusicherungen getan, die Anständigkeit beobachtet, bis es an Ratsherrn Joseph Socin kam, der bei der Einleitung seines Voto sich wie gewöhnlich die giftigsten Worte erlaubte, die Lage der Dinge den bekannten Freiheitspredigern und Aufwieglern zuschrieb etc. etc. Allein dergleichen impertinente Reden, die nur Uneinigkeit und Haß unter der Versammlung stiften konnten, mißfielen so sehr,

[1] Dreierherr Staehelin und Ratsherr Wenck.

daß wir mit Macht auf den Boden stampften und seiner Tirade ein Ende machten.

Nach einer 5½stündigen Umfrage, wo manch guter Gedanke auf die Bahn gebracht wurde, wie dem Übel am schleunigsten könnte geholfen werden und wie man keine Zeit dazu verlieren sollte, wurde nichts anderes erkannt, als daß eine Deputation (Dreierherr Stehelin und Ratsherr Wenck, NB. Deputat Sarasin und Meister Legrand verbaten sich diesen nochmaligen Auftrag) wieder in das ganze Land geschickt, und alle Gemeinden über ihre Beschwerden und Forderungen anhören und M. Gn. Herren und Oberen referieren sollen.

Meine Meinung war, daß sogleich eine Kommission von vier Klein- und vier Großräten und acht Bürgern ernannt werden sollte, denen die Berichte ab der Landschaft übergeben, um ein Resume daraus zu ziehen und M. Gn. Herren und Obrigkeit Vorschläge geben zu können. Daß diese Kommission ferners befugt sein sollte, diejenigen E. Bürger anzuhören, die Gedanken über unsere öffentlichen Angelegenheiten anzubringen hätten; indem ich nicht glaubte, daß solches laut Vorschlag der XIII füglich auf ihren E. Zünften und in Gegenwart der H. Häuptern geschehen könne, allwo man sie nur fragen wollte: Seid Ihr mit unserer jetzigen Konstitution zufrieden, welches Sie mit *Ja* oder *Nein* zu beantworten hätten. Natürlich würde die Majora für *Ja* stimmen. So wären aber alle nötigen Réformes für Stadt und Land abgeschnitten und wir in die Unmöglichkeit versetzt, mit unserer Landschaft zu traktieren, als wodurch großes Unheil erwachsen würde, und so weiters. Alle Vorschläge, die Zeit noch zu benutzen, um das uns drohende Übel abzuwenden, halfen nichts.

Man hat Ohren ohne zu hören, und Augen ohne zu sehen. — Man will (wie Tribun Merian vorschlug) die Extrema abwarten, nämlich einen Caos, den wir kaum mehr werden erlöschen können. Übrigens behauptete ich nochmals, daß nicht mein Anzug vom 18. Xbris, sondern dessen Behandlungsart, die gegen mich ausgestoßenen Drohungen, nebst der Abneigung, noch zur rechten Zeit und des Landes halber zu beraten, die Gemüter in Gärung gebracht, und die verschiedenen Vorfälle im Lande veranlaßt hätten.

Ein französischer Husar brachte mir einen Brief in Rat, eine Einladung von General Dufour, dem morndrigen Friedens-

fest in Hüningen beizuwohnen. Um Mr Frey den Auftrag zu geben, mich bei General Dufour zu entschuldigen, indem ich diesem Friedensfest nicht beiwohnen wollte, begab ich mich nach dem Rat noch zu Erlacher. Da redete man von der Ankunft von 10000 Franken auf unseren Grenzen, von Verabredungen nach dem Nachtessen etc. etc.

Meister Legrand war auch da, sowie der Stehlin von Benken, und der Orismüller sollte eine Unterredung mit Legrand haben. Ich wurde eingeladen nach dem Nachtessen wieder zu kommen; da ich aber meinem Vorsatz getreu mich mit keiner dergleichen Dingen abgeben wollte, die einen coup d'Etat veranlassen könnten, und wohl merkte, daß meine Ermahnungen, nichts Gewaltsames vorzunehmen, nicht mehr den ehemaligen Eindruck machen würden, blieb ich nach dem Essen bei Haus, ging bald ins Bett, und überließ dem lieben Gott, die Sachen nach seiner Weisheit und Willen zu lenken. Von fremder Einmischung wollte auch dato nichts wissen.

14. Januar, Sonntag nach der Morgenkirch kam Obrist Oser zu mir; wir unterhielten uns lange über unsere Lage. Ich versprach ihm, alles zu tun, was zu unserem Besten gereichen möchte, gestund aber meine Besorgnis, ich fürchte, es möchte zu spät sein, da man den günstigen Zeitpunkt auf eine hartnäckige Weise hintangesetzt hätte.

Den Tag vorher war Capitaine Buxtorf[1] bei mir, brachte mir einen Gruß von Schwager Ochs in Paris, und zeigte mir viele Freundschaft und Zuneigung.

15. und 16. Januar, Montag und Dienstag waren zwei wichtige Großratsversammlungen, worinnen endlich eine Kommission von vier Klein-Räten und vier Groß-Räten, sechs E. Bürger nebst einem Ausschuß der löblichen Universität von M. Gn. Herren und Obrigkeit erkannt wurde, auch daß von seiten der Landschaft sechs Deputierte, nachdem solche aus einer größeren Anzahl gezogen worden (vide die Erlaubnis), hieher berufen werden sollten, um mit der Kommission zu referieren.

[1] Johannes Buxtorf 1739—1812, Hauptmann im Regiment Salis-Samaden in französischen Diensten, Ritter des Ordens von Kriegsverdiensten.

Meister Rosenburger relatierte wegen seiner Absendung nach Aarau, die Bundes-Ereuerung betreffend. Tribun Merian suchte in der Umfrag abermalen, mit neuer List, den Großen Rat dazu zu bewegen. Der alte Bürgermeister De Bary, der ohnerwartet im Rat erschien, zirka vier Stunden darinnen blieb, viel räsonnierte, über die Patrioten gewaltig schimpfte, Schwager Ochs einen Verräter nannte, dem ich aber aus Respekt für sein 88jähriges Alter alles dieses garstige Zeug gelten ließ, unterstützte den Tribun Merian und wollte auch den Bund ohne Abänderung erneuern. Ich war wiederum der erste dawider, und Meister Legrand desgleichen; so daß endlich dieses Begehren vor XIII Rat gewiesen wurde um zu beraten, wie es könnte abgelehnt werden. Auch das Begehren vom Stand Bern wegen Bereithaltung tätiger Hülfe, unter dem Vorwand, daß innerliche Unruhen sich zeigten und französische Truppen sich ihren Grenzen näherten, wurde abgewiesen.

17. Januar, Mittwoch spies ich auf schriftliche Einladung wieder bei Mr Schwäher Sarasin[1] zu Nacht, sagte Schwager Hagenbach, er möchte Tribun Merian einen Wink geben, nicht mehr in Rat zu kommen, dieweil dieser stettige Mann alles zu verderben suche, und vermutlich in solchen Engagements stehe, die ihm nicht mehr erlaubten seine Meinung zu ändern. Er würde also viel risquieren, und obschon mein größter Feind, wollte ich ihn noch gern warnen und aus Wohlmeinenheit anraten bei Hause zu bleiben.

Den gleichen Abend schlich ich mich in das Bären Aristokraten-Klub, konnte es aber nicht über eine halbe Stunde dort ausstehen, und begab mich wieder fort ins Konzert, und von da ins Rheineck Kämmerlein. Hier vernahm ich im geheimen, die Bauern, 4—5000 an der Zahl, wollten die Nacht darauf auf die Stadt losziehen, als worüber ich, mein Bruder und Meister Legrand gewaltig schmähten, da es unserm Plan ganz zuwider war, und wir ohne äußerste Not nicht durch gewalttätige Mittel revolutionieren wollten. Auch vernahm ich, daß das Waldenburger Schloß sollte angezündet werden. Wegen diesem letzteren Vorfall, der in der folgenden Nacht an Bürgermeister Burckhardt von Schloßschreiber Munzinger einberichtet wurde, ward Donnerstag

[1] Lukas Sarasin-Werthemann.

18. Jenner, den folgenden Morgen, extra Kleiner Rat versammelt, wo Tribun Merian noch erschien, aber sogleich seine Demission begehrte, welches ein gewaltiges Aufsehen und Jammer verursachte, so daß M. G. H. einander erbärmlich ansahen und allen Mut verlieren wollten. Ich sprach ihnen zu standhaft zu bleiben, sonst würden die Sachen nicht besser gehen, und sie faßten wieder einigen Mut.

Hierauf aber eröffnete man das Vorhaben der Bauern, welches einen neuen Jammer verursachte, so daß bald jedes Ratsglied nach Hause geloffen wäre, hätte man ihnen nicht neuerdings Mut eingeflößt. Bürgermeister Burckhardt jammerte auch, daß er jetzt das einzige Haupt wäre, und ein jeder redete, was er wollte, ohne die Ordnung zu beobachten. Hierauf kam noch gar ab unseren Grenzen der voreilige Bericht, als ob Schweizer Truppen in unser Land dringen wollten, um sich der Obrigkeit anzunehmen.

Meister Legrand forderte die XIII auf, zu deklarieren, ob sie allenfalls ingeheim einen solchen Befehl erhielten, oder Ansuchen an Bern und Solothurn gemacht hätten. Sie beteuerten auf ihre Ehre, nichts davon zu wissen. Der Lärm nahm zu. Einige E. Bürger kamen vor die Ratsstube, verlangten mich heraus, um bestimmt zu wissen, ob das Vaterland in Gefahr sei. Ich fragte warum? Antwort: Weil sie gehört hätten, die XIII hätten fremde Truppen verlangt, und wenn dem also, würden sie die Ratsstube einschließen, und die XIII bei den Köpfen nehmen. Ich versicherte sie, daß dieser Argwohn falsch sei, und daß ich ihnen mit meinem Kopf dafür stehen wollte. Sie waren mit dieser Zusicherung zufrieden, und begaben sich wieder in Hof hinunter.

Nun wurde umgefragt, was wegen dem befürchteten Überfall der Landleute und Annäherung fremder Truppen wohl zu veranstalten wäre. Meister Leonhard Burckhardt, der erste XIII Herr, hatte die Unbesonnenheit anzuraten, augenblicklich die Stadt zu beschließen, Allarm zu schlagen und sich in Verteidigungszustand zu stellen. Meister Legrand und ich rieten hingegen an, die Landbürger selber, aber nur das Piquet[1], in die Stadt einzuladen, um selbige gemeinschaftlich mit unseren

[1] Jäger, Dragoner und Artillerie. Das Oberkommando erhielt Stadtlieutenant Buxtorf.

Bürgern zu besetzen. Dieses wurde ohne Anstand erkannt. Meister Legrand und ich zu Deputierten nach Liestal ernannt, um die Erlaubnis den Ausschüssen anzuzeigen.

Wir verreisten um 2 Uhr nebst Lizenziat Schmid[1] und Obrist Wachtmeister Stehlin von Benken, die auch Deputierte waren, und ein Überreuter voraus.

In Höllstein ließen wir, da es Nacht war, die Laternen anzünden. Eine Menge Leute versammelte sich um die Kutsche, baten uns so inständig auszusteigen, daß wir es nicht abschlagen konnten. Wir begaben uns in die Wirtsstube, die ganz mit Leuten angefüllt war. Ich hielt eine Anrede an sie, und M[r] Schmid las alsdann die obrigkeitliche Erlaubnis ab.

Die Höllsteiner bezeugten von großer Freude, und jauchzten laut, wollten uns aber nicht fortlassen, bevor wir ein Gläschen Wein von ihnen angenommen hatten.

So wie bereits in Liestal trafen wir auch hier den Freiheitsbaum aufgepflanzt an.

Zirka 8 Uhr langten wir in Waldenburg an, und hatten noch das Spektakel, das Schloß in Brand zu sehen. Sogleich wurde die Gemeinde versammelt in sehr zahlreicher Anzahl, gegen dem Wirtshaus über dem Rathaus. Wiederum eine ohnvorbereitete Rede von mir nebst Ermahnungen zur Ordnung, die guten Eingang fanden, und bei welchem Anlaß mir viele Lobsprüche erteilt wurden. Mit Munzinger und dem Waldenburger Ausschuß, Johannes Tschopp, dem Armen-Schaffner, spiesen wir zu Nacht und begaben uns dann zu Bett.

Man wollte uns eine Ehrenwache geben, die wir uns aber verbaten.

19. Januar, Morgens um 4 Uhr wurde aus Versehen anstatt dem Appell der Generalmarsch geschlagen, wegen den Männern, die mit dem Piquet nach Basel ziehen sollten. N. B. das Piquet versammelte sich in Liestal und marschierte morgens um 10 Uhr nach Basel, wo selbiges wohl aufgenommen wurde. Bei unserm Aufstehen um 7 Uhr versammelten sich zirka 24 Mann nebst einem neuen Nationalfahnen vor dem Wirtshaus, um uns zu

---

[1] Joh. Jakob Schmid I. U. L. 1765—1828, helvetischer Regierungsstatthalter im Kanton Basel, dann Kriegsminister der helvetischen Republik 1802.

paradieren, welche Ehrenbezeugung wir nicht wohl hindern konnten. Ebensowenig, daß uns bei der Abfahrt von Waldenburg unten am Schloßberg zirka 20 Schüsse aus Kanonen und Feldschlangen abgefeuert wurden. Sonderbar ist's, daß uns nun die Landbürger mit dem gleichen Geschütz begrüßten, das Landvogt Müller 8 Tag vorher im Schloß aufstellen lassen, um seine gewesenen Untertanen damit zu zerschmettern. Ohne aber dieses Vorhaben auszuführen, war er froh, zur Hintertür hinaus entfliehen zu können, und durch ein erbärmlich schlecht Weglein nach Langenbruck eilen zu können, allwo er die gnädige Frau Landvögtin in einer Kutsche antraf, und durch das Aargäu und Fricktal sich nach Basel retteten. Fast wäre er aber noch in Langenbruck von den Bauern eingeholt, ertappt und in diesem Fall auf das ärgste traktiert worden. Sie verfolgten ihn bis über die Grenze; aber er war noch glücklich genug, um zu entrinnen.

Auch in Langenbruck wurde die Gemeinde versammelt; ich hielt nun eine vierte Anrede auf die Lage der Dinge passend. Lizenziat Schmid fügte etwas bei und las abermalen die obrigkeitliche Erlaubnis ab. Jubelgeschrei ertönte auch hier aus jedem Munde. Die Zufriedenheit, die aus jedem Gesicht blickte, läßt sich kaum beschreiben; allgemeines Zutrauen gegen mir und allem dem, so ich ihnen anempfohl, und Versprechen, meinem wiederholten Zuspruch gemäß sich aller Ungebühren zu enthalten. Beim End meiner Reden wurde allemal geschrien: „Es lebe Ratsherr Vischer." Auch in Langenbruck war die Mannschaft unter den Waffen, und nach gehaltener Gemeinde wurde mir das Lied der Eintracht von dem größeren Teil derselben abgesungen.

Dragoner begleiteten uns bis Waldenburg zurück, und von da bis Liestal und Basel. Als wir nach Waldenburg zurückkamen und nur durchfahren wollten, konnten wir ihrer Bitte nicht widerstehen, uns eine halbe Stunde aufzuhalten, während welcher das Militär wieder zusammentrat und paradierte; die Kanone aber durchs Städtlein hinunter an unsern Weg geführt wurde, so daß sie uns zu Ehren selbige abermalen abfeuerten, und ein großes Jubelgeschrei ertönen ließen.

In Oberdorf schossen sie aus Mangel an grobem Geschütz aus Karabinern und anderen groben Gewehren. Überall war alles unter den Fenstern, Türen und auf den Straßen und grüßten uns auf das freundlichste.

In Höllstein stund ein gedeckter Tisch mit Wein und anderem vor dem Wirtshaus parat; wir konnten uns aber unmöglich aufhalten, und von dieser Ehrbezeugung profitieren.

In Liestal war auch alles frohen Mutes; dort spiesen wir zu Mittag.

Bald darauf kamen unsere zwei Deputierten (Buxtorf und Münch) von der Aarauer Tagsatzung dort an. Ersterer machte bonne mine à mauvais jeu; es war aber dennoch zu merken, daß ihm die Änderung der Dinge äußerst mißfiel. Miteinander verreisten wir von Liestal. Beim Siechenhaus kam ein Expreß im vollen Galopp, überbrachte einen Nationalfahnen, welchen Buxtorf vorn auf seine Kutsche steckte, und so langten wir abends 6 Uhr von acht Dragonern begleitet in Basel an.

Schmid und ich begaben uns sofort zu Bürgermeister P. Burckhardt und relatierten ihm.

Während am Nachmittag des 18. Januar sich die Deputation auf die Landschaft begab, besuchte eine Ratsdeputation sämtliche Zünfte, um denselben die wichtigen Ereignisse, sowie die Ratsbeschlüsse mitzuteilen. Zu letzterer waren ernannt Meister Rosenburger, Dreierherr Staehelin, Ratsherr Paravicini und Ratsherr Wenck.

In Angst und Schrecken erwartete die Bürgerschaft das Einrücken des Landvolkes, wovon 4000 Mann unterwegs sein sollten. Die ganze Nacht war die Stadt erleuchtet, und der Kleine Rat hatte 400 Mann zu einem Bürgerkorps aufgeboten, um die Wache zu versehen. Anstatt dieser 4000 Mann, welche in feindlicher Absicht kommen sollten, rückten am 19. Januar nachmittags 600 Mann Landmiliz in Basel ein unter dem Kommando von Artillerie-Wachtmeister Stehlin. Die in der Stadt befindlichen Jäger der Freikompagnie waren ihnen entgegengeritten. Unter ihrer Begleitung marschierten die Landschäftler, alle mit der dreifarbigen Kokarde geschmückt, in die Stadt ein und wurden jubelnd begrüßt.

Stadthauptmann Buxtorf erhielt das Oberkommando über die vereinigten Truppen. Die Vereidigung wurde auf dem Petersplatze vorgenommen. Der zu leistende Schwur lautete: 1) Schweizer zu bleiben; 2) Freiheit und Gleichheit der bürgerlichen Rechte; 3) Personen und Eigentum zu schützen und auf Ordnung zu halten.

Die Gesellschaft zur Beförderung bürgerlicher Eintracht publizierte eine Aufforderung an sämtliche Bürger zum Tragen der neuen Kokarde, weiß und schwarz in der Mitte und rot im Umkreise, „zum Zeichen der Verbindung zwischen allen Bürgern des Standes."

Die Landmiliz wurde auf die Zünfte und in die Gesellschaftshäuser einquartiert. Anstatt aller früheren Titel sollte man fortan als „Bürger" angeredet werden. In der ganzen Stadt wurden Zettel verteilt des Inhalts: „Hier gibt und empfängt man bloß den Titel *Bürger,* auf den man stolz ist. Ici l'on ne donne et l'on ne reçoit que le titre de *Citoyen*, dont on se glorifie."

Am 20. Januar fanden wieder Ratssitzungen statt, und zwar „war ein wichtiger Kleiner und nachmittags Großer Rat, in welchem zur Grundlage der allgemeinen Freiheit und Gleichheit die vier begehrten Punkte bewilligt, und anerkannt wurde, daß solche in einem auf Pergament ausgefertigten Patent den Montag darauf durch vier Deputierte nach Liestal überschickt, auch sechs Kanonen aus dem Zeughaus dahin abgehen sollten."

Dieses gleiche Patent[1] soll auch gedruckt geschickt werden „an den löbl. Stand Zürich zu Handen der löbl. Eidgenossenschaft; der löbl. Tagsatzung zu Aarau; dem K. K. Herrn Legations-Secrétario von Greiffeneck

[1] Akten der Basler Revolution, Nr. 55.

zu Handen S. K. K. Majestät; dem Bürger Mengaud, französischem Chargé d'affaires, zu Handen des französischen Exekutiv-Directorii; der Batavischen Republik; dem Bürger Adelasio, cisalpinischem Minister, zu Handen des Directorii der Cisalpinischen Republik; durch Herrn Meister Legrand dem löbl. Oberamt Röteln, und endlich dem Herrn Oberstzunftmeister Ochs in Paris von dem Geschehenen offizielle Anzeige getan werden."

Im Verlaufe derselben Sitzung wurde auch die ausführliche Relation der zurückgekehrten Gesandten von Aarau entgegengenommen. Bürgermeister Andreas Buxtorf berichtete über die begeisterte Aufnahme, welche ihnen auf der Rückreise in der ganzen Landschaft bereitet worden war. In Sissach wurde den Gesandten die neue Kokarde geschenkt. Zwischen Liestal und Basel überbrachte ihnen ein Reiter die Freiheitsfahne mit einem Schreiben von Oberstlieutenant Haas,[1] Vorsteher der Gesellschaft zur Beförderung bürgerlicher Eintracht. Die Fahne wurde sofort am Reisewagen aufgesteckt.

Der Kleine Rat beschloß nun auch, zum Zeichen der Verbrüderung die dreifarbige Fahne auf dem Ratshause hissen zu lassen, und „daß am Montag den 22. Januar der Freiheitsbaum nachmittags 2 Uhr auf dem Münsterplatze mit Feierlichkeit sollte aufgepflanzt werden."

Die vier Ausschüsse der Landschaft berichteten in einem Schreiben an ihre Mitbürger, daß die 600 Mann Landtruppen mit „aller Liebe und Freundschaft" in der Stadt empfangen worden sind, und forderten die

---

[1] Wilhelm Haas 1741—1800, Schriftgießer, Erfinder der Kunst, Landkarten mit beweglichen Typen zu drucken; Mitglied des Großen Rates der Helvetischen Republik; Generalinspektor der helvetischen Artillerie 1799.

Landschaft auf, für Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu wachen.

In der Nachmittagssitzung des Großen Rates vom 20. Januar wurde nun der Text des für die Landschaft bestimmten Freiheitsbriefes beraten und festgesetzt. Durch diese Urkunde wurde die bisherige Untertanenschaft des Landvolkes aufgehoben, und ihnen Freiheit und Gleichheit mit den Stadtbürgern zuerkannt.

Nun war das Ziel der Patrioten erreicht, und die Staatsumwälzung des Standes Basel vollzog sich ruhig und ohne Gebrauch der Waffen. Eine würdige Feier und Aufrichtung des Freiheitsbaumes war von den Herren Häuptern auf den Nachmittag des 22. Januar festgesetzt worden.

Ratsherr Vischer teilt uns hierüber und über die vorangegangene Großratssitzung noch folgendes mit:

22. Jenner, Montag morgens Großer Rat, in welchem der odiose Titel von Gnaden und gnädiger Herr aberkannt wurde. Ich auch verlangte, daß Habit und Krös abgelegt würden. Gleich beim Haus kommen, schmiß ich das einte hier, das andere dort in einen Winkel; denn schon lange war mir dieses dumme Ornat überlästig. Auch die Stadtuhren wurden bis 1. Februar anders regliert, und sodann beschlossen, auf welche Art der Zug auf den Münsterplatz (in schwarzer Kleidung und Degen) den Nachmittag vor sich gehen sollte.

Um 3 Uhr begab sich der ganze ansehnliche Zug ab dem Rathaus dahin; voraus und hinten war das Militär von Stadt und Land nebst der Freikompagnie und Reiterei und seiner Musik.

Sobald der Zug auf den Münsterplatz kam, wurde der Freiheitsbaum in die Höhe gezogen und fest gemacht. Eine unzählige Menge Menschen waren gegenwärtig. Man begab sich in die Kirche, die ganz angefüllt war. Der Actus fing mit einer schönen Musik an; junge Republikanerinnen sangen Freiheitslieder, unter anderen meine zwei Töchter A. Kätti und Salome.

Die französische Generalität war auch in der Kirche, dabei die Generäle Dufour, Girard,[1] Debrieux und Siscé.

Pfarrer Faesch[2] hielt eine kraftvolle Rede auf der Kanzel (ohne Habit und Krös), die den Umständen sehr angemessen war und vielen Eindruck machte.

Aus der Kirche begab man sich wieder um den Freiheitsbaum. Die Töchter und jungen Weiber sangen wieder Schweizerlieder, und hernach wurde getanzt.

Von da begab sich ein großer Teil von unserem Zug auf die Bärenzunft, wo um 7 Uhr ein Essen von neun großen Tischen zu allgemeinem Vergnügen der Gesellschaft vor sich ging, und auch die französische Generalität nebst dem französischen Secrétaire Bignon[3] und dem cisalpinischen Minister Adelassio beiwohnte. Während dem Repas langten die vier Deputierten, die das Freiheitspatent nach Liestal überbracht hatten, an. Deputat Gemuseus und Johannes Zäslin statteten vor dem Tisch ihre Relation ab — dann erfolgten viele Toasts und fröhliche Lieder.

Um 10 Uhr begab ich mich mit den französischen Generälen und mehreren anderen Personen zu Spinnwettern, wo ebenfalls ein großes bürgerliches Nachtessen war, dem meine Frau nebst fünf Kindern beiwohnten. Eine halbe Stunde nachwärts begab sich die ganze Gesellschaft zu Mr Schwäher Sarasin, der so gütig war, seinen unteren Boden zu einem ansehnlichen Ball anzubieten und noch mit vielem anderen aufzuwarten.

Man war äußerst vergnügt, tanzte bis 1 Uhr nach Mitternacht; dann ging man erst wieder zu Spinnwettern au dessert.

Den gleichen Montag, abends, sah man das Farnsburger Schloß in Brand stehen.

---

[1] Baron Jean Baptiste Girard 1775—1815. Vergl. Biogr. univers.

[2] Joh. Jakob Faesch 1752—1832 wurde 1793 nach St. Theodor als Dekan gewählt.

[3] Louis-Pierre-Edouard Baron Bignon 1771—1841 war 1797 und 1798 Legationssekretär in Bern und Basel, 1799 in gleicher Eigenschaft in Mailand und 1800 in Berlin. 1802 wurde er Chargé d'affaires und 1804 Minister in Kassel. 1809 wurde er zum Administrateur général in Wien ernannt, und im Jahre darauf kam er als bevollmächtigter Minister nach Warschau. 1817—1837 war er Deputierter und wurde dann zum Pair de France ernannt. Vergl. Biogr. univers.

Denselben Montag (22. Januar) ließ der Große Rat durch drei Gesandte, Deputat Gemuseus, Ratsherr Zäslin und [Andreas] Sulger, den Freiheitsbrief den Volksausschüssen von Liestal überreichen. Gleichzeitig wurden die Gesandten von Aarau abberufen und die Tagsatzung hievon und vom Entschluß, sich von der neuen Beschwörung des Bundes fernzuhalten, benachrichtigt.

Dem Gesandten in Paris hingegen ließ man erst unterm 29. Januar Kunde von diesen folgenreichen Maßnahmen zugehen, in einem Schreiben, welches gleichzeitig eine Antwort auf Ochsens Brief vom 21. Januar sein sollte. Ein Brief seines Schwagers hatte ihn aber schon vorher über die glücklich vollzogene Staatsumwälzung unterrichtet und ihm die Stimmung in Basel geschildert.

Das Konzept des Briefes von Ratsherrn Vischer lautet:

23. Januar 1798.

Sie werden kaum erwartet haben, daß so viele wichtige Veränderungen sich ohne fremde Einmischungen bei uns bewirken ließen. Die Forcht wegen einem Überfall des Landvolkes, der sich in unserer Stadt vorbereitet hat, die treulose Verbrennung des Waldenburger Schlosses und die Entfernung des M. Gn. Herren und Obrigkeit aus dem Kleinen Rat haben viel dazu beigetragen, so daß mehrere unserer Mitglieder auf den Gedanken fielen, dem Meister Legrand und mir die fernere Leitung der Geschäfte allein zu überlassen, mit der Versicherung, daß sie alles nur mögliche Zutrauen in uns setzten. Was mich anbelangt, so trachtete ich denselben frischen Mut einzuflößen, in der Hoffnung, daß unsere Angelegenheiten bald einen besseren Gang gehen würden, und dadurch blieb die Ratsversammlung beieinander. Legrand und ich bemühten sich sehr, den Einmarsch der Bauern zu verhindern; lieber wollten wir zugeben, daß ein Piquet von etlichen 100 Mann eingeladen würden, als Freunde in die Stadt Basel zu kommen, um die Eintracht zwischen Stadt und Land beizubehalten. Wir beide wurden in dieser Absicht nebst Schmid

und Stehlin nach Liestal deputiert, um die Vereinigung zu bewirken, welche den anderen Tag wirklich Platz griff. Schmid und ich hatten überdies den Befehl von Legrand, uns auf die Grenzen zu begeben und nachzuforschen, ob es wahr sei, daß Zürcher und Solothurner Truppen marschfertig wären, um in unsern Kanton zu dringen. Wir erfuhren aber bald den Ungrund dieses Gerüchtes.

Bei unserer Rückkunft in Liestal trafen wir S. Excellenz Buxtorf, von der Tagsatzung in Aarau zurückkommend, an. Er zeigte sich sehr bereitwillig, eine neue Kokarde auf seinen Hut zu stecken, und die Versammlung der Ausschüsse auf dortigem Rathause zu besuchen und zu bewillkommnen.

Im gestrigen Großen Rat wurden die Ehrentitel abgeschafft; auf eine Motion von Mechel die Uhr verändert und unsere Habits aberkannt. Nachmittags wurde der Freiheitsbaum gepflanzt. So sind wir am Ende einer Revolution, welche sehr gefährlich hätte ausfallen können, wäre man durch andere Grundsätze als die von warmer Vaterlandsliebe geleitet gewesen. Möchten doch unsere Bundesbrüder die Notwendigkeit einsehen, das gleiche bei ihnen vorzunehmen, alldieweil noch der günstige Zeitpunkt dazu vorhanden ist. Kommen Sie bald zurück, um das Fernere zu unserem Besten anzuordnen.

Während Mengaud in Aarau bei den Tagherren verweilte, wurde das französische Direktorium durch den Gesandtschaftssekretär Bignon auf das genaueste über die Vorgänge in Basel unterrichtet. Am 19. Januar (30. Nivôse) schrieb Bignon an den Minister des Äußeren, Talleyrand, „Le sort du Gouvernement de Bâle est à peu près décidé“,[1] und zwei Tage später „La Révolution de Bâle s'achemine, quoique lentement, vers un résultat avantageux.“ Diese beiden Berichte kreuzen sich mit den Briefen, durch welche Peter Ochs seine Mitbürger mahnte, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, und sie daran erinnerte, daß jeder dazu helfen müsse, den

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 465, fol. 116 und 131.

Übergang zu einer neuen Ordnung so leicht und ruhig als möglich zu gestalten. Sein wichtiges Schreiben vom 21. Januar[1] an „Meine Gnädigen Herren und Oberen“ setzte seine Ansichten über und seine Bedingungen für das Wohl des Vaterlandes nochmals klar auseinander. Der Große Rat entschloß sich, diesen Brief in deutscher Übersetzung drucken zu lassen und allgemein bekannt zu geben.

Gleichzeitig spornte er auch, wie wir aus einem Schreiben vom 17. Januar ersehen, seine Freunde in den anderen eidgenössischen Ständen an, dem Beispiel Basels zu folgen. Er suchte sie von seinen Ansichten zu überzeugen, und gab auch gleich den Vorschlag zur neuen Verfassung und die Einteilung der neuen Kantone.

Paris, ce 28me Nivôse an VI.
(17 janvier 1798)

Cher Concitoyen de la Commune patrie!

J'ai senti tout le prix de votre confiance en mes sentiments et mes faibles lumières. Oui, je le vois, nous n'avons qu'un but: égalité politique, disparition des frontières intérieures, et unité de Gouvernement. C'est le seul moyen de conserver une patrie, disons mieux, d'en avoir une, de n'être plus le jouet des spéculations bernoises et d'établir avec le Gouvernement de la Grande Nation des Rapports d'une amitié franche et solide. Le devoir du Gouvernement français est de se procurer en Suisse une garantie pour l'avenir: et ce Gouvernement connaît son devoir.

D'ailleurs l'expérience l'a prouvé, ses vœux semblent être des arrêts du destin. Je craignais la résistance et les fureurs de l'Aristocratie. Je savais qu'auprès d'elle les préceptes de la justice naturelle et le vrai bien de l'Ensemble ne sont rien, parce que l'Orgueil ne calcule, ne sent, ne voit et ne croit que ce qui lui plaît; cependant la Convocation de la diette d'Aarau, tout en

[1] Abgedruckt im „Ami des Lois“ 25. Januar 1798 und Akten der Basler Revolution, Nr. 58.

m'allarmant, m'offrit une faible lueur d'espérance. Mon cœur tressaillait à l'idée que notre Aristocratie donnerait le sublime exemple d'un dévouement généreux. J'écrivis dans ce sens à mes collègues, je leur déclarai formellement que j'étais prêt à sacrifier les privilèges de ma classe et la dignité de Chef de mon Canton. Je fis plus, j'engageai mon beau-frère, le conseiller Vischer, à faire la motion d'accorder l'égalité politique à nos sujets. La noblesse de ses sentiments le porta à acquiescer sans délai, sans objection, sans crainte à faire cette motion; elle fut rejetée avec des hurlements dignes de la barbarie féodale. Elle ne fut pas même inscrite au régistre constitutionnel des motions. Et, quant à la diette, ou plutôt quant à Berne, qui semble seul l'influencer, la guider, l'asservir, que fait-il ce magnifique Canton? Il provoque la France par un armement inconsidéré, au moment où la Coalition du continent est anéantie; il repousse avec rage toute idée d'Egalité; il propose l'insolite renouvellement assermenté d'Alliances obscures, dangereusement inégales, mal observées par lui-même et qui réservent les droits de l'Empire, du pape, et de l'Evêque de Basle; il consent à ce qu'on délibère sur l'envoi d'une députation à Paris pour renouveler l'Alliance, tandis qu'il faudrait examiner si la paix perpétuelle de 1516 existe encore. Je ne puis donc plus nourrir cette espérance si chère à mon cœur, que les Gouvernements feraient eux-mêmes, pour leur propre avantage, le bien de tous.

Il ne reste plus que deux moyens: premièrement, ou il faut que les sujets le fassent eux-mêmes, ou en second lieu que la France y pourvoie. Le premier moyen peut avoir lieu en trois manières. Les sujets seuls agiront, et vous aurez anarchie, convulsions, mauvaises institutions et partage du territoire Suisse. La seconde manière peut avoir lieu par l'action des sujets, soutenus, guidés et secondés par la France, dont à juste titre ils implorent ou imploreront l'intervention. C'est ce qu'il y aura de plus heureux si la troisième manière n'a point lieu: Savoir, si les Magistrats bien pensants et les Citoyens bien intentionnés, qui peuvent compter sur le plus vif intérêt que prendra le Gouvernement français aux succès de leur entreprise, si, dis-je, ces Magistrats et Citoyens ne se réunissent aux sujets, et ne les encouragent même à porter, par le moyen de pétitions, leurs Magistrats à révolutionner eux-mêmes leur patrie. Il faut que

chaque division de la Suisse fasse d'abord une révolution partielle et réserve les changements que l'unité d'un Gouvernement Suisse rendra indispensables.

La chose est peut-être déjà faite au Pays de Vaud, et se fera vraisemblablement bientôt dans les huit baillages italiens, dans le canton de Basle et ailleurs.

Quand la majorité des divisions de la Suisse se sera révolutionnée, leurs divers Gouvernements provisoires se déclareront République helvétienne une et indivisible. Ils inviteront la minorité à se réunir à eux et ils attendront que l'exemple, le temps, et surtout le besoin ramène cette minorité dans le sein de leur commune patrie; ensuite ils établiront pour principe que la forme du Gouvernement général et particulier sera une démocratie représentative que tous les droits régaliens appartenants à des Corpus ou à des particuliers sont abolis, que les dîmes et rentes foncières seront rachetables dans dix ans ou plutôt, si le redevable le préfère, et qu'en attendant ce dernier ne payera que l'intérêt de la somme de l'achat fixée par le nouveau législateur. Ils déclareront aussi que tout homme qui jouit d'une place lucrative, ou d'un bénéfice quelquonque, recevra une pension par droit d'indemnité, s'il a favorisé l'Etablissement de la Révolution. Enfin ils accepteront provisoirement un plan de Constitution générale, qui va être bientôt publié et distribué en Suisse, ou bien, ils convoqueront une Convention nationale pour créer une constitution de ce genre.

En attendant les Gouvernements provisoires de chaque division du territoire Suisse pourront se former comme suit. Dans chaque Village ou Bourg et dans chaque quartier de Ville, les Bourgeois effectifs du Lieu, les Manans perpétuels (ewige Einwohner) et les Natifs âgés de vingt ans formeront une assemblée primaire. Chaque assemblée primaire nommera des électeurs, à raison de un sur cinquante. Ces électeurs (Wahlmänner) se réuniront au chef lieu, et éliront 1° un conseil de quarante, dit des Anciens, et un conseil de cent vingt pour former les deux Chambres du Corps législatif; 2° un Tribunal suprême de vingt cinq juges, et des justices inférieures de neuf juges dans le chef lieu, et les principaux districts; 3° une Chambre administrative de neuf personnes. Cela fait, le Corpus électoral se dissoudra. Alors le Corps législatif élira un Directoire de Cinq personnes,

dont chacune sera nommée par les Anciens, d'entre Cinq proposées par les Cent vingt. Ce Directoire installé organisera sa Chancellerie, établira des officiers de police ou autres agents où bon lui semblera, veillera à la sûreté extérieure et intérieure du Canton, proposera au Corps législatif les lois et mesures nécessitées par les circonstances, et réuni à la Chambre administrative, pourvoira à tout ce qui n'est ni matière de justice, ni législation, ni affaires étrangères et militaires.

Les Divisions de la Suisse porteront le nom de Canton et pourront être les suivantes:

1) Le Valais, 2) le Léman, 3) Fribourg, 4) Berne, 5) Soleure, 6) Bâle, 7) l'Argovie, 8) Lucerne, 9) Unterwalden, 10) Schwitz, 11) Ury, 12) Bellinzone, 13) Lugano, 14) la Rhétie, 15) Appenzell, 16) la Thurgovie, 17) Schaffhouse, 18) St-Gall (sans abbé), 19) Zurich, 20) Zug y compris Baden et les Baillages libres, 21) Glaris, 22) enfin Sargans y compris depuis le Rheinthal jusqu'à Rappersweil inclusivement.

C'en est assez, respectable Ami, j'ai reçu les intéressantes lettres de Léonard Meister, de Fæsi, et du docteur Sulzer de Winterthur. Assurez les de toute mon amitié et de mon estime la plus vraie. Communiquez leur cette lettre. Réunissez vos vœux et vos efforts aux miens pour sauver la patrie et la rendre heureuse. Le vertige de ses Gouvernements est si funeste, son état est si désesperé, les choses vont si absolument mal, que tout ce qu'on fera de nouveau sera excellent, pourvu qu'il n'y ait plus de sujets et qu'il y ait unité d'un Gouvernement représentatif. Dès qu'une des divisions ci-dessus nommées aura fait sa Révolution provisoire, son Directoire ou Gouvernement enverra sans retard une adresse au Directoire de la République française, pour lui proposer, le Renouvellement et la révision du traité de paix perpétuel de 1516, ou bien une adresse générale de fraternité et d'identité de principes, dans laquelle on lui demandera la continuation de sa bienveillance et de son appui.

sig. *Pierre Ochs*, Grand Tribun
pour quelques jours peut-être encore.

Vous sentez bien que cette nouvelle organisation de chaque Canton en particulier n'étant que provisoire, il importe peu qu'on s'écarte ou non des indications ci-dessus données.

In einem weiteren Brief nach Basel wiederholt Ochs die dringende Mahnung: „Qu'on ne perde point de temps, et qu'on acquiesse à mes demandes. Je vous le dis: la resistance est inutile. . . .“ Und seinem Schwager gegenüber äußert er sich am 22. Januar:

J'ai reçu, mon cher frère, votre N° 10 du 15 janvier. On ne vous a pas nommé de la Commission,[1] mais on a nommé votre frère et notre ami Legrand. Voilà nos gens; ils n'osent pas se mettre en colère tout à fait, mais ils aiment à donner des petits coups de patte. Enfin ils ne peuvent plus vous enlever l'honneur de la motion du 18 décembre, et ils pourront encore moins en prévenir les suites *inévitables*. Au reste Legrand et votre frère sauront bien empêcher qu'on fasse une demie révolution, qu'on *feuillantise*. Dites leur que je suis parfaitement dans le sens de la pétition de nos braves de Liestal et du mémoire que j'ai reçu signé Stehlin. Il faut une Convention nationale Bâloise. Ce n'est qu'à elle qu'appartient le droit de nous régénerer.

Berne, dites vous, demande des secours en hommes. Mais les Bernois, ont-ils donc perdu la tête? J'apprends avec plaisir que Zurich va capituler. Ma lettre au Docteur Usteri, que vous aurez lue, viendra donc fort à propos. Je communique mon plan de Constitution générale à des personnes en état d'en juger. Il est un article, contre lequel ils font beaucoup d'objections, c'est celui qu'un quart du Grand Conseil sera composé d'artisans. Je me rapproche d'eux et je réunis les artistes aux artisans, afin qu'il y ait plus de choix. Il est vrai qu'ils comprennent sous la dénomination de fabriquant des professions, que nous comprenons sous celle des Artisans, comme les Tanneurs, Brasseurs de bière, Marchands pelletiers. La ligne de démarcation entre Artisan et Fabriquant est difficile à trouver du moment qu'on abolit les Jurandes. Je le répète, cet article est principalement cause, que je ne vous envoie point encore mon plan. Après tout, ce plan n'est point nécessaire pour l'Organisation provisoire de notre Canton. Mes différentes lettres ont déjà mandé, quant à ce dernier point, tout ce que je pourrais proposer. Il est temps

[1] Kommission zur Anhörung vaterländischer Vorschläge.

à présent d'agir sans retard ni composition. Quand je vous priais d'attendre, c'est que je voulais d'abord savoir ce qui se passerait au pays de Vaud. Il fallait que les deux Révolutions se fissent à la fois, afin que Berne fût pris entre deux feux et que le pays allemand eût l'occasion d'être électrisé de proche en proche. Vous ne sauriez croire avec quel mépris on parle ici de l'entêtement des Bernois et de leur bêtise. Les deux solemnités[1] de hier étaient superbes. J'étais dans le ravissement. Celle des 500 ayant eu lieu après celle du Directoire, j'ai pu assister aux deux. J'étais bien placé à celle du Directoire, j'étais assis avec les Ministres batave, cisalpin, ligurien, et Albert avec les secrétaires de légation. Barras m'a enchanté; figurez-vous ensuite une musique superbe et analogue aux circonstances. — Bonaparte va partir pour Rastadt. Cela est sûr. Bien des choses s'y développeront. La prise de Mayence a prouvé, que les vœux du Directoire sont des arrêts du Destin. Que cela serve de leçon à ceux qui en ont besoin. Voilà, mon cher, une lettre[2] pour le Grand Conseil à cachet volant. Avant que de la remettre au Bourguemaître, délibérez avec nos amis, si elle est encore nécessaire, ou si elle ne convient pas dans tous ses points aux circonstances où vous vous trouverez lors de sa réception. Si vous trouvez qu'elle sera utile, priez Legrand d'en faire faire une bonne traduction et de l'insérer dans l'enveloppe comme traduction; veuillez alors fermer le cachet et remettre ou envoyer le tout au Bourguemaître.

Paris, le 3 Pluviôse an VI.
(22 janvier 1798)

In der Ratsversammlung vom 23. Januar relatierte die Deputation über den Empfang in Liestal und die Übergabe der Freiheitsurkunde. Vier abgeordnete Landschaftsausschüsse, Bürger Wilhelm Hoch, Bürger Heinimann, Bürger Nikolaus Brodbeck und der Orismüller Schäfer waren, von 12 Dragonern begleitet, den Ratsherren entgegengekommen. In Liestal angelangt, begab

[1] Die Feierlichkeiten am 21. Januar, Tag der Enthauptung Louis XVI.
[2] Gedruckt im „Ami des Lois", 6 Pluviose VI.

sich die Basler Deputation zuerst auf das Rathaus und von da in die Kirche, wo die Feierlichkeit stattfinden sollte. Bürger Gemuseus hielt die Ansprache, deren Schluß „Es leben alle freien Schweizer! Es lebe Stadt und Land Basel! Es lebe Freiheit und Gleichheit!“ jubelnd wiederholt wurde.

Nachdem Bürger Zäslin und Bürger Sulger ebenfalls noch kurze Anreden gehalten hatten, wurde der Freiheitsbrief verlesen und den Volksausschüssen überreicht. Freude und Jubel herrschten überall, und die Deputation wurde nach beendeter Feier wieder bis gegen Pratteln begleitet.

Unter dem Publikum in Basel wurden in diesen Tagen der Aufregung die verschiedensten Gerüchte herumgeboten. Vischers nächste Aufzeichnungen schildern uns die Furcht und die Erregung, welche sich der Einwohner bemächtigt hatte.

23. und 24. Januar, Dienstag und Mittwoch konnte ich wegen vielen anderen Geschäften ohnmöglich in Rat gehen. Jemand fragte mich, ob es wahr sei, daß auf Mittwoch eine Guillotine in die Stadt kommen und auf den Kornmarkt gestellt werden sollte. Dergleichen Infamien erdachte man gern, um die Patrioten verächtlich zu machen und zu stürzen. Sowie die Erzählung, ob wäre ein Brief nach Liestal geschickt worden, von Meister Legrand, Lizenziat Schmid, Stehlin und mir unterschrieben, in welchem wir den Volksausschüssen anzeigten, keiner von ihren vier verlangten Punkten würde angenommen werden, und schweizerische Truppen würden sie überfallen, also daß ihnen nichts übrig bliebe, als en masse, 4 à 5000 Mann stark, in der letzten Mittwoch Nacht, nemlich vor 8 Tagen, in die Stadt zu kommen, und sich selber Recht zu schaffen. Diese schwarze Verleumdung widerlegt sich bald, wenn man bedenkt, daß just wir diesen Überfall mit aller Macht verhindert hatten, und daß ohne uns niemand imstand gewesen wäre, ihn zu verhindern,

wohingegen ein Wink von uns die ganze Landschaft in die Stadt gezogen hätte.

Wer aber kann wohl dem Zahn der Verleumdung ausweichen, und hindern, daß er nicht von tollen Hunden gebissen wird?

Und nun, um nicht nur die Stadt-, sondern auch die Landbürger gegen uns aufzubringen, versuchten unsere Antagonisten ein drittes, ihren Grundsätzen würdiges Mittel: Sie bliesen nämlich in alle Ohren, es täten die Chefs des Patriotes nur das Spiel mit Stadt und Land treiben, daß wir gar nicht gesinnet wären, uns eine freie, unabhängige Konstitution zu geben; wir seien viel zu verschwiegen in unseren Sachen, dessen ohngeacht aber wisse man für gewiß, daß, noch vor vier Wochen vorbei, unsere Stadt französisch werden müsse.

Diese falsche Anspielung widerlegte ich mit aller Macht; zeigte, mit welchem Nachdruck Burckhardt-Iselin[1] und ich dem Sekretär Bignon, den Generälen Mengaud und Boyer, als sie uns (vermutlich nur im Scherz) von einer Vereinigung mit Frankreich reden wollten, geantwortet hatten. Ich sagte ihnen, es wäre bei uns nur eine Stimme, daß wir auf ewig Schweizer bleiben wollten, und wir Patrioten für die ersten Feinde von Frankreich uns erklären würden, falls man uns zu hintergehen und mit jenem zu vereinigen suchte.

Diesen Gesinnungen fügte ich den hiesigen Zweiflern noch bei, als sie nemlich noch ein Mißtrauen in uns setzen wollten: das beste Beweistum, das wir ihnen von unserem Entschluß, Schweizer zu bleiben, geben könnten, wenn sie mit allem Zugesicherten nicht wollten zufrieden sein, wäre unsern endlichen Entschluß — falls die Franzosen wirklich im Sinne hätten, unsere Stadt französisch zu machen, selbige vorher in Brand zu stecken und den Franzosen nur die Trümmer zu überlassen etc.

25. Jenner, Donnerstag wurde in der Kleinen Stadt der Freiheitsbaum mit noch mehr Anstand als im Großen Basel aufgestellt. Es waren Repas und Bälle, wo ich, Anna Kathi, Lux und Fritz zugegen waren. Da aber die mehrsten hiesigen Begebenheiten in der von Bürger Huber abgefaßten Zeitung künftig eingerückt werden, so werde ich die schriftliche Notanda nur

[1] Jakob Christoph Burckhardt-Iselin 1753—1831, Appellationsrat.

in so fortführen, als es deren gibt, die Bürger Huber in seinen „Manigfaltigkeiten“ übergehen möchte.

Der eben genannte Wernhard Huber war einer der einflußreichsten Mitglieder der „Gesellschaft zur Förderung bürgerlicher Eintracht“. Er war Apotheker und bebekleidete die Stelle eines Gerichtsherrn. Mit ihm korrespondierte Ochs des öfteren über die Bewegung in Basel und über die für den Kanton passende neue Verfassung.

Ochs hatte am 15. Januar dem Direktorium seinen Verfassungsplan eingereicht. Die französische Regierung aber nahm Änderungen daran vor, ohne mit Ochs darüber zu reden oder zu beraten. Durch diese Korrekturen und nachher noch durch eine schlechte Übersetzung ins Deutsche und Italienische wurde die Arbeit von Ochs in manchen Punkten ganz anders, als er beabsichtigt hatte. Das Direktorium ließ dann den neuen Verfassungsplan in drei Sprachen gedruckt in die Schweiz senden.

Während der Entwurf beim Direktorium lag, instruierte Ochs die Basler Patrioten privatim über seine Absichten und Pläne, wie aus den beiden folgenden Briefen an Wernhard Huber hervorgeht.

Paris, le 4 Pluviôse de la régénération des Peuples.

J'ai reçu hier votre chère lettre, et celle de Legrand. Je reçois avec le plus vif intérêt les lettres que vous, Legrand, Frey et mes beaux-frères m'écrivent. Elles me sont indispensables. Ce qui échappe à l'un, m'est écrit par l'autre. Mais souffrez que je n'écrive à un seul d'entre vous pour tous. Ce sera à vous que j'écrirai; votre demeure facilite les communications. Quelquefois ce sera sous une autre enveloppe.

La lettre de . . . .[1] à Meyer de S[chauensee] est très bonne, hormis ce qu'il y dit de l'*Einmischung*. Il y a plusieurs degrés

[1] Der Name, welcher die Lücke einnimmt, ist vollständig durchgestrichen.

d'intervention. Or Meyer et F.[1] ont désiré de tel et tel degré et pour sauver ce qui a été commencé, il faudra recourir peut-être à d'autres moyens. Après tout, ces Messieurs n'ont point crié à l'intervention, lorsque l'Empereur, à l'occasion du rappel de Buol, invita les Cantons d'une manière si puissante à conserver leur forme de Gouvernement et leurs Religions. Ces deux sentent, qu'ils ne peuvent pas tenir ce qu'ils ont promis. Leurs parents, leurs femmes, leurs amis vrais on faux leur donnent des conseils de prudence. Ils ne savent comment se justifier auprès de nous. Voilà le fin mot de l'intrigue et nous sommes dupes de l'Aristocratie, en leur écrivant trop, et en nous fiant trop à eux. Vous les verrez revenir à nous, quand notre Canton, le pays de Vaud, les baillages italiens et peut-être même Zurich seront représentativement démocratisés. Je les accueillerai alors avec le plus grand plaisir.

Je vois que Legrand a quelque propension en faveur des abstractions ou du système de Sieyès. Je le conjure d'y renoncer. Nous avons l'expérience en faveur du système qui l'a emporté. D'ailleurs il faut que notre révolution serve à consolider celle de la France et n'offre pas un nouveau moyen de diviser les esprits. Les changements que nous pourrons faire seront ceux, que l'on me paraît désirer même ici, p. ex. que le renouvellement soit d'un quart au lieu d'un $^1/_3$, que le Directoire et les deux Conseils ne soïent pas renouvelés en même temps, et ainsi encore de quelques autres articles.

Je renonce à l'article de former le Grand Conseil de 4 classes d'état ou profession, sur beaucoup d'observations qui m'ont [été faites] et sur celles que vous y ajoutez, mon cher Huber, que l'on serait obligé d'élire toute l'Université. J'y renonce, dis-je, pour le présent. Quand il y aura une fois une Convention générale de la Suisse de convoquée, je défendrai au moïen de quelques modifications, mon système, si l'on ne m'élit pas, et verbalement, si j'ai l'honneur d'en être.

Je discute à présent la question: Vaut-il mieux faire proposer à toute la Suisse d'accepter une Constitution déjà toute faite, ou simplement, de convoquer une Convention nationale. Je penche tous les jours davantage pour cette dernière alternative,

[1] Wahrscheinlich Fæsi.

d'autant que cela n'empêchera pas de publier comme de la part d'un particulier un plan quelconque, et de l'accompagner de notes explicatives. Je ne suis amoureux d'aucune de mes idées; je ne tiens qu'à celles, qui sont indispensablement nécessaires pour faire réussir la chose, pour consolider la République française et pour entretenir entre les deux Républiques des rapports étroits de confiance, d'amitié et d'aide réciproque.

Vous aurez vu par quelques articles des journaux que votre adresse au sujet de Mengaud a été bien accueillie. Je crois au reste qu'il serait bon qu'il ne restât plus à Aarau. Sa présence semble être une approbation indirecte de ce qui se passe. D'un autre côté, il est peut-être bon qu'il soit à la portée d'observer les dispositions militaires des Bernois.

Avertissez moi de tous les indices d'intrigues contre les Patriotes. Je vous raconterai un jour combien de machinations avaient été ourdies, et avec quel art on s'y était pris. Bénissons à jamais ce Directoire qui m'a fait venir ici! Que dans tous vos toasts, il soit le premier à qui l'on porte une santé, et que chaque fois on en porte jusqu'à trois: au Directoire sauveur des Patriotes, au Directoire protecteur des Patriotes, au Directoire rénumérateur des Patriotes.

Legrand me conseille d'écrire une lettre vigoureuse. Il l'aura reçue avant hier. Qu'on la remette sur le champ au Bourguemaître. Elle paraîtra imprimée demain ou après demain. Vous pourrez dire, que ce n'est pas moi, qui l'ai fait imprimer, mais que je ne dirai jamais qui l'a fait. Cependant, en le disant, gardez-vous de prendre le ton justificatif. Bien loin de là! Ajoutez même que je l'aurais fait imprimer, mais une semaine plus tard, si cette lettre n'avait déjà été publiée. Il sera bon que vous en fassiez distribuer des copies à la campagne.

Je réitère ma demande. Avez-vous reçu un extrait, commençant par ces mots: „L'Aristocratie“ et finissant par: „protéger leurs efforts“? En voici un passage, que je vous prie mes amis de méditer: „. . . en vain leurs consciences (des aristocrates gouvernants) leur reprochent des fautes graves envers une Puissance, dont un seul acte suffirait pour lui prouver une juste satisfaction, et en même temps une garantie pour l'avenir; en vain tout les avertit, que cette puissance n'attend pour pardonner que le sacrifice volontaire de leur domination.

L'âge de 30 ans, que le conseil a fixé, est ridicule, puisque 24 ans accomplis donnent chez nous la qualité de majeur. C'était encore une petite ruse.

Je suis indigné d'apprendre, que ni vous, ni Erlacher, ni Frey, ni Iselin, n'ont été nommés de la Commission de la Bourgeoisie; je le suis également de ce que l'on ne fait venir en ville que des Députés de la campagne. En général, cette direction donnée à l'affaire est un piège grossier. On veut rester souverain, et n'accorder que des privilèges pour les révoquer au premier vent favorable, tout comme on a fait en 1533 et en 1691 environ. On veut rester en place à vie et réunissant tous les pouvoirs, afin d'être à même à la première occasion, même anarchique, comme en 1691, de couper le col à ceux dont on veut se venger. C'est un piège abominable, dont on n'est pas dupe ici. Souveraineté du peuple, point de sujets, division des pouvoirs et surtout nouvelles élections. Le reste m'est indifférent.

Dès que la Convention bâloise aura été assemblée, je désire qu'on envoie ici Frey, soit seul, soit avec un autre patriote, pour présenter une adresse au Directoire. Nous la ferions ici, ou nous corrigerions le modèle, que vous enverriez. Nous aviserions ensemble et avec les patriotes du pays du Vaud sur ce qu'il y a encore à faire. Nous nous concerterions sur la constitution bâloise, la convention ferait ces choses.

1° Elle organiserait aussi provisoirement des autorités quelconques, ce dont j'ai déjà parlé plusieurs fois. Observez qu'il faudra établir un pouvoir exécutif fort et énergique, parce qu'étant là, elle n'en a rien à craindre, et que cette énergie est nécessaire pour comprimer les malveillants.

2° Elle discuterait un plan de constitution bâloise, mais sans rien arrêter encore, jusqu'à ce que Frey soit de retour. Pour cet effet elle ne s'assemblerait que deux ou trois fois par semaine. Vous vous rappelleriez, mes amis, qu'il y a trois choses à distinguer!

1° Constitution générale de la Suisse, dont vous ne vous occuperez point encore.

2° Constitution du Canton de Bâle, dont la Convention bâloise s'occupera et qui sera en vigueur jusqu'à ce que la majorité de la Suisse ait décidé *l'unité* et établi une constitution générale. C'est sous ce rapport, que je n'appelle cette Constitution bâloise que provisoire.

3° Arrangement vraiment provisoire jusqu'à l'établissement de la Constitution bâloise. P. ex.:

La police de sûreté et la disposition de toute la force armée pourrait être remise à un seul homme comme Bouxtorf, Haas ou Oser, à charge de s'adjoindre quelques conseils dans les cas urgents et de se nommer un Lieutenant. Il rendrait compte de ses mesures à un comité de défense ou de sûreté de la convention et il le consulterait de temps à autre. Il aurait le titre de colonel général. Il y aurait une commission pour toutes les affaires courantes, qui ne sont ni de police de sûreté et militaire, ni de justice civile ou criminelle. Vous l'appelleriez Chambre administrative.

Les tribunaux inférieurs de la ville et de la campagne resteraient tels quels. Un tribunal de 13 personnes serait la chambre d'appel ou de révision pour toutes les sentences de ces tribunaux inférieurs. Il serait en même temps tribunal de police correctionelle et criminel sauf révision. La révision consisterait en ceci, que le même tribunal convoquerait douze adjoints, qui auraient été élus en même temps que les juges et prononcerait définitivement avec eux. Ces adjoints pourraient être appelés Revisions-Beisitzer. Quant aux nouvelles lois, que les circonstances exigeraient, ce serait la Convention seule, qui provisoirement les porterait, soit de son propre chef, soit sur l'invitation du Colonel général de la commission ou Chambre administrative ou des Tribunaux.

Adieu mes amis. Tout ou rien, et surtout ne point reculer, ne point tergiverser, ne point vouloir amadouer les incorrigibles et ne leur céder en rien.

Au citoyen Wernhard Huber, justicier à Bâle en Suisse.

Im folgenden Brief an Huber, zwei Tage später, spricht Ochs seine Freude und seine große Genugtuung über die glücklich durchgeführten Neuerungen in Basel aus.

Citoyen,

Ma lettre d'avant-hier vous sera parvenue. Trois heures après j'en reçus 4, qui me firent pleurer de joie. Haas m'envoit une adresse qui me prouve qu'on s'est rapproché; la Chancellerie m'apprend que le Grand Tribun Merian n'est plus rien, que le

brave capitaine Bouxtorf est chef de la force armée, que le château de Wallenbourg n'existe plus, qu'enfin le Conseil a ratifié et sanctionné le célèbre serment de *l'égalité*. Frey m'apprend que nous avons une nouvelle cocarde, (que, par parenthèse, je me suis déjà fait faire pour moi, mon fils et mon domestique), que Wieland ne commande plus, et que la cérémonie du serment a été majestueuse et touchante; enfin ma Femme m'annonce, que nos nouveaux citoyens se sont fait annoncer chez elle, et qu'elle en éprouve une vive joie. Je vois donc succès complet, égalité, ordre public, et reconnaissance. Et je n'ai plus à craindre de Feuillantisme. Peut-être qu'à l'heure qu'il est, il n'y a plus ni Petit, ni Grand Conseil, ni tous ces rouages gothiques, qui faisaient du Gouvernement de notre Canton une mer à boire, un fardeau insoutenable pour les bons gouvernants, et un obstacle continuel à l'établissement des vrais principes et des lumières. Je me réjouis comme un enfant.

Vous trouverez dans l'ami des lois de hier ma lettre. Si j'en dois juger par tout ce qu'on m'en dit, et vient exprès me dire, elle a fait un bon effet ici. Mon domestique de louage m'a aussi dit, que des colporteurs ou crieurs de journaux lui ont assuré, que s'ils avaient eu trois fois plus d'exemplaires à vendre, ils les auraient débités.

Quant à une constitution provisoire pour notre Canton jusqu'à la constitution générale de la Suisse, je ne vous en parlerai plus. J'ai dit tout ce que je pouvais en dire. Quant aux lois non fondamentales, j'en ai une à proposer sur les Dîmes et les rentes foncières (Bodenzinsen). Il faudrait les déclarer rachetables, le capital payable dans dix ans, si le Propriétaire de fond ne préfère pas de payer plus tôt. En attendant l'on paierait 3 % du capital en argent, au lieu de payer la redevance in natura. Le capital de la Dîme serait plus fort que celui des rentes foncières. On prendrait le taux modéré des années de paix.

Je crois que le Plan de Constitution générale pour la Suisse sera bientôt imprimé. L'article relatif au Grand Conseil qui y poste des individus de 4 états différents, commence à prendre faveur dans l'opinion de mes amis. Les raisons qui militent en sa faveur me paraissent péremptoires. Seulement le Corps législatif pourra donner plus d'extension à l'acception du mot *Artisan,* car, comme je vous l'ai déjà mandé, *artisan* et *fabriquant* sont

au fond synonimes, ces deux mots indiquent une profession dont le travail consiste à *modifier* les productions de la nature pour notre usage, et cette *modification* s'opère soit en façonnant, soit en épurant, soit en mélangeant, et le mélange tantôt dénature tantôt ne fait que réunir.

J'avais cru que Lucerne devrait déjà être désigné pour devenir la capitale. Mais plusieurs motifs existent pour que Bâle soit pendant un temps indéfini le siège des premières autorités de la Suisse. D'abord les tribunes à Lucerne seront pendant longtemps influencées par beaucoup de Prêtres. 2° La Suisse est si petite, qu'il est fort indifférent que les Députés se rendent à Bâle ou à Lucerne. 3° Ne voit on pas les capitales de la Russie, de l'Angleterre, de l'Etat de l'Eglise placées à une des extrémités du Pays? 4° La rapidité des communications avec Paris et l'Empire donne la préférence à Bâle.

Je vois avec plaisir, que des patriotes Soleuriens viennent fraterniser avec vous. J'espère qu'il en sera bientôt de même de ceux de Lucerne, de Zurich et même de Berne. Quel bonheur, quand nous serons tous concitoyens, voyageant d'une ville à l'autre, comme on va de Liestal à Wallenbourg, nous mariant d'un canton à l'autre, ne faisant bientôt qu'un même sang, mélangeant et rectifiant nos habitudes, nos idées et nos mœurs. On ne reconnaîtra plus la Suisse, tant elle aura gagné en civilisation.

Je vous embrasse tous en frère.

Paris, ce 7 Pluviôse.
(26 janvier 1798)

Ne croyez-vous pas qu'un des premiers actes de notre convention devrait être d'inviter les citoyens à prendre des actions dans le nouvel emprunt pour l'expédition d'Angleterre?

Wie es etwa geschah, so wurden auch diese Privatbriefe Ochsens an seine Gesinnungsgenossen im Rate verlesen und deren Inhalt in die Diskussion gezogen.

27. Januar, Samstag übergab ich im Kleinen Rat den gestern von Schwager Ochs aus Paris offen erhaltenen wichtigen Brief vom 22. Januar, und wurde erkannt, solchen übermorgen 29. Januar vor Großen Rat zu bringen.

Nachdem am 25. Januar auch in Klein-Basel der Freiheitsbaum mit großer Feierlichkeit aufgepflanzt worden war, fanden täglich Ratsversammlungen statt, um die beschlossene politische Reorganisation zur Durchführung zu bringen.

Eine Kommission von 15 Stadt- und 15 Landbürgern war eingesetzt worden, mit dem Auftrag, einen Entwurf zu einer provisorischen Kantonal-Verfassung auszuarbeiten und vorzulegen. Unter den Stadtmitgliedern waren Hans Bernhard Sarasin, Johann Lukas Legrand, Hieronymus Gemuseus und Martin Wenck die hervorragendsten; unter denen vom Lande machten sich Hans Georg Stehlin, J. J. Schäfer, Daniel Heinimann, Wilhelm Hoch am meisten verdient. Die Kommission zur Anhörung vaterländischer Vorschläge hatte vom Rat die Erlaubnis erlangt, diese landschaftlichen Mitglieder feierlich abzuholen und am 29. Januar in die Stadt zu geleiten. Nach einer Bewillkommnung auf der Schlüsselzunft sollten dieselben auf das Rathaus geleitet und dort von den Räten begrüßt werden. Den Schluß würde ein „frugales, brüderliches Mittagsmahl“ auf der Schlüsselzunft bilden. Der Kavallerie des Frischmännischen Korps fiel die Ehre zu, die Ausschüsse der Landbürger abzuholen. Als der Zug sich der Stadt näherte, ertönte Kanonendonner von allen hiesigen Schanzen; auf dem Kornmarkt paradierten das Frischmännische Jägerkorps, die löbl. Freikompagnie und die Landbürger in zwei Reihen, „wobei sich Feldmusik hören ließ nebst den Tambouren.“[1] Im Ratssaal hielt Bürgermeister Burckhardt die Ansprache, welche von Bürger Stehlin von Benken beantwortet wurde.

[1] Baselisches XVIII. Saeculum (A. G. II, 29^{e}).

Am 30. Januar versammelte sich die Dreißiger-Kommission zum erstenmal und statuierte die Einsetzung einer provisorischen Regierung; ein Beschluß, der dann am folgenden Tage vom Großen Rat angenommen und bestätigt wurde.

Seine volle Befriedigung über diese Ereignisse spricht Peter Ochs in seinen Briefen vom 29. Januar und 5. Februar 1798 Ratsherrn Vischer gegenüber aus; er gibt die Ansichten, die er in Paris hört, und schließt Ermahnungen für die Staatseinrichtungen in der Heimat an. Die beiden Schreiben lauten:

Au citoyen Pierre Vischer, ci-devant conseiller à Bâle.

Votre lettre, mon cher frère, du 23 janvier m'est parvenue hier au soir. Le récit de certaine séance du conseil était tellement fait d'après nature, que j'en ai ri aux larmes. Vous avez dû bien jouïr le 22 janvier. Voici l'ami des lois qui parle de ce jour.

Si vous croyez que mon absence nuise à la cause générale, vous êtes dans une grande erreur. Vous paraissez aussi croire, qu'elle finira par me nuire; on ne peut plus me nuire dans l'esprit des Aristocrates; et ils ont de bonnes raisons à désirer que je revienne. Je connais mieux d'ici leurs menées, que je ne les connaîtrais à Bâle. Attendons, que vous n'ayez plus l'ombre de l'ancien gouvernement, et que partout certaines personnes perfides et rusées n'y soient plus. Attendons aussi que je sache quel rang je dois occuper dans l'ordre social, et principalement si l'on m'obligera de croire au Nachtmahlbüchlein. Je n'en suis nullement tenté.

Les affaires du pays de Vaud vont de mieux en mieux. Mangourit, ministre dans le Valais, en aide les patriotes de ses conseils, et le Général Brune est parti aujourd'hui pour tenir en échec les Bernois.

Mon plan de constitution pour la Suisse paraîtra dans cette Décade en 3 langues, française, allemande et italienne. On verra que Bâle reste Suisse, et qu'une partie du Frickthal sera vraisemblablement annexée au Département ou Canton de Bâle.

J'espère, que la ville ne fera pas ses élections par Tribus, mais par Quartiers.

Quand l'Assemblée des Représentants de la Ville et de la campagne se sera formée, faites qu'elle envoie ici un Député extraordinaire, pour me l'annoncer et me remettre une belle adresse au Directoire.

Bien des choses au brave Stehlin. Vous me feriez grand plaisir si vous me donniez une liste de ceux qui ont fait marcher l'affaire en ville et à la campagne.

Salut et fraternité, double fraternité. *P. Ochs.*

Paris, ce 10 Pluviôse an VI (partira demain).
(29 janvier 1798)

Mille amitiés à notre excellent Schmid.

Vous ne sauriez croire quel plaisir la lettre du Grand Conseil du 20 janvier m'a fait. Qui l'a rédigée? Elle vaut à mes yeux toutes les lettres de noblesse imaginables.

Peter Ochs an Peter Vischer des Rats.

Paris, ce 17 Pluviôse an VI.
(5 février 1798)

Jugez du plaisir qu'a dû me faire votre chère lettre du 29 janvier. Vous faites des pas de géants. Vous vous comportez avec énérgie et sagesse. Peut-être qu'à l'heure qu'il est, vous avez déjà une constitution provisoire, prête à être mise en activité: Je dis *provisoire* puisque le grand but est d'établir une République une et représentative dans toute la Suisse. Ainsi le Chapitre ou Titre XII du Plan de Constitution envoyé en Suisse va devenir inutile. Que de choses se sont passées depuis le moment où ce chapitre fut fait et revu. J'apprends avec le même plaisir, que même nos Aristocrates sont contents, voyant que rien ne leur est arrivé de mal, et que les Patriotes citadins et campagnards ne sont point des buveurs de sang, comme le sont les Oligarques de Berne.

J'ai entendu hier un Aristocrate, à un diner où j'étais assis vis-à-vis de lui, sans qu'il me connût, se déchaîner comme une furie contre le succès de notre révolution. C'est que les Royalistes comptaient beaucoup sur Berne, sur la protection accordée aux Emigrés conspirateurs, sur l'exemple de l'Aristocratie de nos Cantons, sur les Emissaires de ces derniers et même sur quelque

chose de plus, au premier échec de Bonaparte en Angleterre. On a fini par réduire cet Aristocrate au silence, tant nous étions de personnes qui l'avons rembarré. Mes compliments à Legrand. Pourquoi ne m'a-t-il pas envoyé un abrégé de son plan? J'en ai reçu huit depuis 15 jours à 3 semaines. Mais ils ne sont pas applicables à notre situation. La plupart paraît être l'ouvrage de fédéralistes, qui nous ramèneraient, si on les écoutait, à l'ancien cahos, ou aux tiraillements de la Hollande, auxquels on a été obligé de mettre fin le 22 janvier par un coup d'éclat. Les autres nous feraient en général ressembler aux Ligues grises, et tout le monde sait combien ce Gouvernement est mauvais. Je crains la divergence d'opinions, si l'on ne se rallie autour d'un plan, sauf à le modifier ensuite, *et à l'accepter avec la réserve, qu'on pourra y faire des changements avant les 5 ans indiqués dans le plan imprimé.*

Il ne faut pas seulement considérer ce qui serait possible, et utile et même juste en théorie, ou dans une île éloignée de tout rapport, mais ce qui est utile relativement à nos rapports politiques, et indispensable pour maintenir l'ordre dans un pays, où les Oligarques, les Fédéralistes, les Démocrates outrés et non représentatifs, les anciens amis de certains cabinets, et les Fanatisés tâcheront pendant plusieurs années d'amener des chances favorables à leurs principes.

Un des amis, qui ont revu et corrigé mon ouvrage, me disait avant hier au soir, que leur vœu et leur but étaient que nous ayons un Gouvernement ferme. En effet l'intérêt de la France et le nôtre doit être que, tout en consolidant sa constitution, par l'identité des principes d'égalité, d'unité, et de forme représentative, nous puissions en même temps être tranquilles, et que nous soyons à même, en temps de guerre, de maintenir loyalement une exacte neutralité. Je prévois les temps les plus heureux, si nous profitons de l'époque.

Soyez bien sûrs que les troupes qui ont été appelées au Pays de Vaud, et qui puniront peut-être le dernier attentat, ne sont là ni pour lever des contributions, ni pour incorporer la Lémanie à la France, mais seulement pour affranchir les sujets de toute entrave, et hâter l'établissement de notre régénération. Si Berne avait été aussi sage que nous, ces troupes seraient déjà arrivées à une autre destination.

Je pense qu'Uri et Schwiitz seront les derniers à adopter nos plans. Mais quand les Baillages italiens nous auront imités, ces Cantons se dégouteront eux-mêmes de rester seuls sur leurs rochers. Ils ont besoin de ris, de blé, de vin, de sel et leurs capitaux sont placés dans les dits baillages.

La Lémanie a envoyé trois Députés ici, pour remercier le Directoire etc. Ils ont été introduits dès le lendemain matin, par La Harpe, chez les Directeurs, qui les ont reçus en frères; de là ils sont venus chez moi, et étaient extrêmement touchés de la reception qu'on venait de leur faire. J'ai bien regretté de ce que mon canton régénéré n'ait pas été le premier à m'envoyer des Députés *ad hoc*, pour avoir la satisfaction de les présenter au Directoire.

Dîtes à notre ami Frey, que le jeune Rütiman part demain, qu'il est venu me voir hier, qu'il avait l'air un peu embarassé de toutes les caresses que La Harpe lui faisait. Il me semble n'être patriote que du petit bout des lèvres.

Je n'écris pas à Huber puisque je vous écris.

Salut et fraternité.

P. Ochs, rue Cerutti, Hôtel de l'Empire.

On m'a demandé: „pour qui seront les épargnes et les fonds de terre, qui ont appartenu jusqu'à présent aux Magistrats de tels ou tels Cantons?“ J'ai répondu, que voici à ce sujet ma faible opinion. Selon le principe rigoureux tout devrait être mis en commun. Mais il vaut beaucoup mieux, ce me semble, que chaque canton liquide ses affaires en particulier; 2° qu'il ne porte en commun pour faire un petit fond d'épargne, qu'un contingent proportionnel à ce qu'auront fait les autres, lors de l'infusion de tous en une seule masse; 3° qu'il réserve une partie de ce qui restera pour de certaines dépenses locales; et qu'enfin le reste, s'il y en a, devienne l'apanage des plus pauvres. Ce seront des étrennes au moment de leur régénération. Il en sera de même, si dans la suite on sécularise tels ou tels couvents. Le canton où sont situés les biens en profitera. Les meubles seront outre cela pour le canton où se trouve le couvent ou l'abbaye elle-même.

Von den übrigen Ständen der Eidgenossenschaft folgte zunächst Solothurn dem Beispiele Basels; schon

am 21. Januar hatte es einige seiner Untertanen freigegeben. Nachdem dann der Solothurner Rat mit den Zünften sich geeinigt hatte, wurde auf Anfang Februar auch hier die Verfassungsrevision beschlossen. Solothurns Vorgehen wirkte ansteckend auf das mit ihm in engen Relationen stehende Freiburg. Noch Ende Januar berief der Rat dieses Standes Ausschüsse des Landvolkes zum Zweck einer Verfassungsänderung.

Am 31. Januar proklamierte sodann die Obrigkeit von Luzern die Abschaffung der aristokratischen Regierungsform und die Ernennung von Volksvertretern, um eine neue Verfassung zu schaffen. Nun folgten ähnliche Bewegungen in Schaffhausen und Zürich. Letzterer Stand berief Ende Januar den Bürgermeister Wyß von Aarau, wo er die Tagsatzung präsidiert hatte, zurück; denn infolge der Basler Ereignisse hatte sich des Volkes eine heftige Erregung bemächtigt, die von Tag zu Tag sich vergrößerte, obschon Bignon an Talleyrand[1] meldet „Zurich sera tenace et opiniâtre."

In der Waadt waren die revolutionären Bewegungen schon Anfang Januar ausgebrochen, als der Beschluß des französischen Direktoriums anlangte, daß die Regierungen von Bern und Freiburg haftbar seien für die Sicherheit derjenigen Waadtländer, welche sich um die Vermittlung des Direktoriums zur Erlangung ihrer Rechte bemüht hatten. Mengaud und Laharpe suchten mit allen Mitteln die Gemüter noch mehr zu erhitzen. Nicht unbeträchtliche Unterstützung hatten sie noch an Johannes von Müller, der seine Schriften zur Verbreitung „des principes républicains" drucken und „à profusion" ver-

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 465, fol. 186, Brief vom 12. Pluviôse (31. Jan. 1798).

teilen ließ und dafür vom französischen Direktorium ein Gehalt von 600 Fr. bezog.[1]

Ende Januar berichtete Laharpe von Paris nach seiner Heimat, daß die Waadt vom Direktorium als unabhängige Lemanische Republik anerkannt sei. Nun war die Revolution da. Freiheitsbäume wurden aufgepflanzt und die Landvögte vertrieben.

Der Regierung in Bern waren diese Vorgänge nicht entgangen; aber sie hatte ihre Zeit mit nutzlosen Parteikämpfen vergeudet. Zwei Parteien standen sich schroff gegenüber. Die zum Widerstand entschlossene Kriegspartei hatte Schultheiß Friedrich von Steiger an der Spitze, der umsonst seine Gegner, deren Haupt der Deutsch-Säckelmeister Karl Albert von Frisching war, von der Gefahr des Vaterlandes zu überzeugen suchte. Schließlich einigten sich die Parteien dahin, den Obersten Franz Rudolf von Weiß, Landvogt von Moudon, zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Dieser aber war ein Freund der Revolution, in Paris bekannt und sehr gut angeschrieben, somit also keine Unterstützung für die bernische Regierung.

Im Waadtland wuchsen die Unruhen, geschürt durch Mangourit, den französischen Residenten im Wallis. Ende Januar wurden die bernischen Landvögte vertrieben und ihre Wappen zerstört, und am 28. Januar zog der französische General Ménard in der Waadt ein, nachdem er durch seinen Adjutanten Autier die Berner Streitmächte zum Rückzug aufgefordert hatte.

Autier begab sich, begleitet von zwei Husaren, nach dem Hauptquartier des Generals Weiß. Im Dorfe Thierrens

[2] Arch. Nat. A. F. III, 493.

angelangt, beleidigte seine Eskorte die bernischen Vorposten und wurde daraufhin von diesen erschossen.

Diesen Vorfall am Genfersee benützte nun Mengaud, um von Basel den Durchmarsch zweier Kompagnien Kavallerie durch das Basler Territorium nach Aarau zu verlangen, mit der Motivierung, seine (Mengauds) Sicherheit sei gefährdet. Der Große Rat wies dieses Begehren ab und beorderte Ratsherrn Vischer, Lizenziat Schmid und Remigius Frey nach Aarau, um dem französischen Geschäftsträger die „nachdrücklichsten Vorstellungen wegen seiner Anfrage zu tun."

Mittwoch [31. Jan. 1798?], 2½ Uhr, reisten die Deputierten ab, nachdem Ratsherr Vischer noch bei Bignon vorgesprochen hatte. Dieser gab ihm einen Brief nach Aarau mit und vertraute ihm zugleich an, daß Mengaud das Begehren nicht wegen der Wache gestellt, sondern um das Aargau schneller zur Revolution entflammen zu können.

Nachdem somit in Basel eine „réforme salutaire" durchgeführt worden war „avec autant de calme que de dignité",[1] wurden in den ersten Februartagen die Abgeordneten des Volkes erwählt. Eine Resignationsakte[2] für die alte Regierung wurde aufgesetzt. Laut derselben legte der Bürgermeister sowie die Klein- und Großräte ihre innegehabten Souveränitätsrechte und Stellen in die Hände der Volksrepräsentanten; nur der Kleine Rat sollte die vorkommenden Geschäfte noch besorgen, bis die neue vollziehende Gewalt in Kraft trat.

Nachdem von den Repräsentanten der Stadt die Bestimmungen für den feierlichen Akt der Regierungs-

---

[1] Aff. Etr. Suisse, vol. 465, fol. 179. Bignon an Talleyrand, 10. Pluviôse an IV.

[2] Akten der Basler Revolution, Nr. 111.

übergabe getroffen worden waren,[1] versammelte sich der Große Rat am 5. Februar zum letzten Mal. Bürger Johannes Zäßlein hielt die Abschiedsrede.[2] In beredten Worten wendet er sich an die Behörden, ihnen ihre früher geleisteten Dienste und die umsichtige Leitung der Neuorganisation zu verdanken, und schließt dann mit einem begeisterten Lob der Vereinigung, Freiheit und Gleichheit, welche zu den schönsten Hoffnungen für das Wohl des Vaterlandes berechtigen.

Am 6. Februar hielt die Nationalversammlung ihre erste Sitzung ab; zum Präsidenten wurde Wernhard Huber erwählt. Minister Adelasio und der K. K. Legationssekretär von Greiffeneck wurden zu Handen ihrer Regierungen von dem Zusammentritt der Nationalversammlung benachrichtigt. Dem französischen Direktorium wurde die vollzogene Staatsumwälzung durch zwei Delegierte, Hauptmann J. J. Vischer und Bürger Remigius Frey, angezeigt. Ferner beschloß die Nationalversammlung, dem französischen Geschäftsträger Mengaud als Dank für seine „rastlosen und tätigen Bemühungen zur Erhaltung der schweizerischen Unabhängigkeit“ ein ausgerüstetes Reitpferd zum Geschenke zu überreichen.[3]

Am folgenden Tage, Mittwoch, fand die Eidesleistung auf dem Petersplatze statt. Bürger Diakon Fäsch eröffnete diese Feier mit einer kurzen Rede, und der geleistete Eid wurde der Stadt durch Abfeuern der Kanonen verkündet. Nach dieser wichtigen Handlung fand „ein

---

[1] Akten der Basler Revolution, Nr. 108.

[2] Akten der Basler Revolution, Nr. 112.

[3] Vaterländ. Bibl. Bd. O 25[2], Lutz. Ochs, Bd. VIII, S. 343. Das Geschenk wurde später in einen Wagen und zwei Pferde erweitert. Vergl. H. Barth, Basl. Jahrb. 1900.

frugales Mittagessen auf E. E. Zunft zum Safran statt, wozu auch die ausländischen Geschäftsträger und die französischen Generäle von Hüningen eingeladen waren.“

Zur Vereidigung der Landbürger waren drei Deputationen ernannt worden. Die erste bestand aus den Bürgerrepräsentanten Jakob Christoph Oser, Franz Lux Linder, Daniel Heinimann und Hans Jakob Wirz; die zweite aus den Bürgerrepräsentanten Nikolaus Munzinger, Andreas Sulger, Johannes Wenck und Samuel Gaß; die dritte aus den Bürgerrepräsentanten Peter Vischer, Burckhardt-Iselin, Ambrosius Brodbeck und Johannes Martin.

Über die Reise dieser letzten Deputation finden sich bei Ratsherrn Vischer noch einige wenige Notizen:

11. Februar, Sonntag morgens um 8 Uhr in einer vierspännigen obrigkeitlichen Kutsche von Basel verreist, nebst Repräsentanten Burckhardt-Iselin, Ambrosius Brodbeck und Johannes Martin, begleitet von chasseurs Heusler und Schleifer jenseits und einem Landdragoner. Auf der Hülftenbrücke kamen zwölf Dragoner mit einem Trompeter entgegen und eskortierten uns bis Liestal und von da nach Bubendörfer Bad.

In Liestal war sämtliche Bürgerschaft unter dem Gewehr, und wir wurden mit aller Feierlichkeit empfangen; begaben uns auf ein Gerüst, welches auf dem Brunnen in der Mitte der Stadt angebracht wurde. Hier hielt ich meine Anrede an das Volk. Wir schwuren ihm den Eid, und ich forderte alsdann den seinigen ab.

Diakonus Zbinden fügte noch etwas weniges bei. Von da nach Bubendorf, wo die Zeremonie in der Kirche vorgenommen wurde.

Das gleiche sodann in Reigoldswyl, wo wir zu Mittag aßen, und dann ein gleiches in Bretzwil, von wo wir wieder nach Reigoldswyl zurückkehrten und dort übernachteten.

12. Februar, Montag morgens früh über den Tschoppenhof nach Wallenburg und Langenbruck, wo wir unter dem Donner

der Kanonen empfangen wurden; die Eidesleistung an beiden Orten vor sich ging. Im Oberdörfer Bad zu Mittag aßen. Dann in Höllstein die Zeremonie gleichfalls beobachteten (in der Kirche); in W[allenburg] auf einem Gerüst vor dem Schützenhaus. Sodann kehrten nach Liestal zurück, wo wir übernachteten; folgenden Tag (13. Februar) 31 Täufer ins Gelübd nahmen; nur der vom Binnenberg weigerte sich; alsdann viele fremde Lehenleute und Hintersässen schwören machen; sodann nach Basel retourniert, wo wir um 12 Uhr ankommen.

Die Aufgabe der Nationalversammlung war, eine demokratisch-repräsentative Staatsverfassung zu entwerfen. Um die inneren Angelegenheiten zu leiten, wurden neun Komitees eingesetzt, deren wichtigste das Regierungskomitee und das Konstitutionskomitee waren. Dieses letztere sollte sich nun speziell mit dem neuen Regierungsplane befassen, und dazu waren neun Mitglieder ernannt worden: Joh. Lukas Legrand (Präsident), Peter Ochs, Wernhard Huber, Hans Georg Stehlin, Hans Jakob Schäfer (Orismüller), Wilhelm Hoch von Liestal, Andreas Buxtorf, Onofrio Bischoff und Johann Heinrich Wieland.

Peter Ochs war Anfang März nach Basel zurückgekehrt und von der Nationalversammlung sofort zu ihrem Präsidenten erwählt worden. Nun wurde der von Ochs entworfene Verfassungsplan einer eingehenden Prüfung unterzogen, über dessen Annahme die Meinungen noch sehr geteilt waren. In manchen Punkten wichen seine Vorschläge von denjenigen der Nationalversammlung erheblich ab, und mußten verschiedene Änderungen und Modifikationen zugegeben werden.

Mitte März nun verlautete, daß das französische Direktorium beabsichtige, die Schweiz in drei unter sich

verbündete Republiken zu teilen. Das Direktorium begründete diese Absicht in seinem Briefe an General Brune[1] durch die Klagen und Einwendungen der Walliser und Waadtländer gegen ihre Vereinigung mit den übrigen eidgenössischen Ständen. Es schlug die Gründung einer einzigen Republik, bestehend aus der Waadt, Wallis und den italienischen Vogteien, vor, was sowohl für diese drei Länder selbst, als auch für die Französische und die Cisalpinische Republik von größtem Interesse sei. Wenn nun durch diesen Plan dem Wallis und der Waadt gewillfahrt wurde, so fand er doch nur geringen oder keinen Anklang in der übrigen Eidgenossenschaft.

Das französische Direktorium änderte auch bald seine Ansicht und erachtete nun den günstigen Moment als gekommen, um die Fusion der Kantone in eine einzige Republik vorzunehmen.[2] Brune erhielt den Befehl, die Vereinigung unverzüglich herbeizuführen, dabei aber wohl darauf zu achten, daß einstweilen alle bisherigen oligarchischen Regierungsmitglieder von den Staatsstellen ausgeschlossen blieben.

Basel hatte zweimal versucht, die Berner Regierung zum Nachgeben zu bewegen, aber umsonst. Nach hartem Kampfe bei Neuenegg und am Grauholz fiel Bern am 4. März. Tags darauf zog die französische Armee in die Stadt ein, und General Brune konnte dem französischen Direktorium die ungeduldig erwartete Nachricht „de la totale destruction de l'Oligarchie Bernoise“[3] melden. Als Belohnung für diesen großen Erfolg wurde er zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannt.

[1] Arch. Nat. A. F. III, carton 505, doss. 3192.
[2] Arch. Nat. A. F. III, carton 508, doss. 3215.
[3] Arch. Nat. A. F. III, carton 508, doss. 3217.

Brune verließ die Schweiz am 28. März, selbst reich mit Beute versehen, und der Berner Staatsschatz wurde auf Wagen der „trésorerie nationale“ nach Lyon transportiert,[1] wozu die Berner die Pferde stellen mußten. General Schauenburg ersetzte Brune, und zur Ausführung seiner politischen Befehle sandte das Direktorium den Kommissär Lecarlier in die Schweiz.

Gleich nach seiner Ankunft erließ Lecarlier eine Proklamation, nach welcher die neue Konstitution so anzunehmen war, wie sie in Paris verfaßt worden, und erklärte alle daran vorgenommenen Änderungen als ungültig. Diese Nachricht erbitterte allgemein.

Nun versammelten sich in Aarau die Deputierten der 10 Kantone, aus welchen einstweilen die neue helvetische Republik bestand. Peter Ochs wurde zum Präsidenten erwählt. In der ersten Sitzung am 12. April wurden die Hauptartikel der Verfassung verlesen, und nach kurzen Verhandlungen konnte Ochs dem versammelten Volke die Annahme des von ihm entworfenen Konstitutionsplanes verkünden. In der nächsten Versammlung (17. April) erfolgte die Wahl des helvetischen Direktoriums. Johann Lukas Legrand wurde als erster einstimmig ernannt; die anderen waren Ludwig Bay von Bern, Moritz Glayre von Lausanne, Alfons Pfyffer von Luzern und Viktor Oberlin von Solothurn.

Die Nationalversammlung in Basel übergab die Leitung der Geschäfte an die von der helvetischen Regierung ernannte Verwaltungskammer, bestehend aus den fünf Administratoren Wieland, Stehlin, Fäsch, Schäfer und Staehelin. Am 12. April versammelte sich die National-

[1] Munzinger, Haus-Chronik A. G. III, 9.

versammlung zum letzten Mal. Der Präsident, Johann Heinrich Wieland, verabschiedete ihre Mitglieder in einer feierlichen Rede. Er lobte darin die ruhige, feste Weise, in welcher sich diese tiefeingreifenden Umwälzungen im Kanton Basel vollzogen hatten, betonte das Zutrauen, mit welchem die bisherigen Repräsentanten ihre Pflichten in die Hände der neuen Regierung legten, und schloß mit Segenswünschen für das Wohl und das Gedeihen des Vaterlandes.

So endigte diese Epoche für Basel. In der inneren Schweiz hingegen stieß die Annahme der neuen Verfassung noch auf harten Widerstand. Ein gefährlicher Aufstand brach in den Waldstätten aus, so daß General Brune sich veranlaßt sah, noch mehr französische Truppen in der Schweiz zu konzentrieren. Erst Ende Mai unterwarfen sich die Aufständischen und erklärten sich zur Annahme der helvetischen Verfassung bereit. Nur Graubünden, Genf, Neuenburg und das Bistum Basel blieben noch dem alten Régime treu.

Dem helvetischen Direktorium fiel nunmehr die äußerst schwierige Aufgabe zu, der neuen Verfassung gemäß die Behörden für die vereinigten Kantone einzusetzen. Die patriotische und die republikanische Partei standen sich aber im Senat und im Großen Rate schroff gegenüber; und das Mißtrauen, welches die erstere, meist aus Landleuten gebildete Partei gegen die „an die Franzosen verkauften“ Republikaner hegte, erschwerte die Verhandlungen wesentlich. Dazu kamen noch die Einmischungen und Erpressungen der französischen Kommissäre und Generäle, welche sich das helvetische Direktorium, ohnmächtig, wie es war, gefallen lassen mußte.

Besonders der neue Oberkommissär Rapinat kannte für seine Forderungen keine Grenzen. Durch seinen Einfluß wurden sogar die Direktoren Bay und Pfyffer gezwungen, ihre Stellen niederzulegen, und Rapinat ersetzte sie durch Ochs und Dolder. Der Große Rat jedoch ersetzte Dolder durch Laharpe.

Trotz der mehr als prekären äußeren Lage erloschen die inneren Zwiste nicht; im Gegenteil, sie dauerten sogar weiter, als die Schweiz zum Schlachtfeld Europas geworden war und im Herzen des Landes Österreicher, Russen und Franzosen in blutigen Kämpfen miteinander rangen. Ja noch mehr: sie überlebten sogar den Frieden von Amiens.

Erst als Napoleon Bonapartes machtvoller Wille den Parteien gebot, trat Ruhe ein: im Jahre 1803 durch des ersten Konsuls Acte de médiation.

INSTRUKTION

Was Tit. I. G. G. St. R. W. M. Herr Obrist Zunftmeister Ochs als Deputierter an das Directoire Exécutif der französischen république in Paris im Namen unseres Standes anzubringen und zu verrichten hat, von M. Gn. Herren den XIII namens M. Gn. Herren und Obern abgefaßt.

Vorschläge wegen dem Fricktal

Erstens wird Tit. unser Herr Deputierter sich unverzüglich nach Paris begeben, und bei dem Directorio sich nach der Lage derjenigen Sache, von welcher Mr Mengaud, Commissaire des Directoire Exécutif, Eröffnung getan, erkundigen, und im Falle dieser am linken Rheinufer liegende Bezirk bereits an die französische Republik abgetreten ist, die Anträge und Vorschläge, die von dem Directorio diesorts könnten gemacht werden, anhören, dieselbigen ad referendum nehmen, selbige sobald möglich hieher berichten, und sich hinlängliche Zeitfrist ausbitten, um Verhaltungsbefehle von hieraus einzuholen, oder je nach Beschaffenheit der Sache mit M. G. Herren H. E. uns beraten zu können. Und wann zweitens von würklicher Zedierung dieses Landes oder eines Teils desselben an die Schweiz oder den hiesigen Stand die Frage sein sollte, und von Bedingnissen geredt würde, als von Beibehaltung von Justizpflege, Privilegien und Rechten der Angehörigen des Fricktals, so wird unser Herr Deputierter sich dahin äußern, daß dieses keinem Anstand unterworfen sei, zugleich aber trachten nähere Kenntnis und Verzeichnis dieser Gerechtsamen zu erhalten, auch sich erkundigen, ob allfallsige Pfandschaftsrechte auf dieser Landschaft haften, zum voraus aber versichern, daß diese Angehörigen mit aller Milde würden angesehen und behandelt, auch ihnen die bisherige Religionsübung, jedoch unter Oberherrlicher Aufsicht, gestattet werden. Sollten aber drittens Anträge gemacht werden, welche

Abtretungs-Bedingnisse

Abzulehnende Anträge

sowohl unserer Verfassung, als unserer Verbindung mit löbl. Eidgenossenschaft zu nahe tretten, so wird Tit. der Herr Deputierte nach seiner bestbekannten Klugheit die Wichtigkeit dieser Anständen, und die gänzliche Unmöglichkeit in dieselbe einzutretten, vorstellen, sowie auch allfallsige Anträge wegen Abtausch von uns angehörigem Land bestmöglich ablehnen.

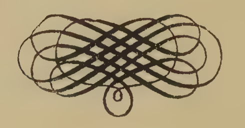
Lage unserer Anforderungen

Viertens wird T. der Herr Deputierte sich erkundigen, in welcher Lage unsere Anforderungen und Ansprachen sich befinden, auch trachten, daß diese Gegenständ in Ordnung gebracht oder ergiebig gemacht, oder diesorts Entschädigungen erzielt werden.

Interesse unseres Standes

Generalia

Endlich wird T. unser Herr Deputierter das Interesse unseres Standes in allen Vorfallenheiten nach seiner bestbekannten Klugheit und Geschicklichkeit besorgen, alles anhören und ad referendum nehmen, auch in diesem Punkte von dem Directorio sich die behörige Zeitfrist ausbitten, um die gemachten Anträge an unsern Stand überschreiben, und Verhaltungsbefehle einholen zu können.



Verzeichnis der benützten Literatur.

A. Ungedrucktes.

Außer den im Text und in den Anmerkungen aufgeführten Manuskripten wurde noch der I. Band der auf der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrten Hauschronik des Magisters *Johann Heinrich Munzinger* herangezogen.

B. Gedrucktes.

Barth, H., Mengaud und die Revolutionierung der Schweiz. (Basler Jahrbuch 1900.)

— Untersuchungen zur politischen Tätigkeit von Peter Ochs während der Revolution und Helvetik. (Jahrbuch für Schweiz. Gesch. 26, 1901.)

Burckhardt-Finsler, A., Die Revolution zu Basel 1798. (Basler Jahrb. 1899.)

— Aufklärung und Revolution [in Basel]. (Festschrift zum 400. Jahrestage des ewigen Bundes. Basel 1901.)

Burckhardt-Biedermann, Th., Die Saatsumwälzung des Jahres 1798. Nach den Papieren eines alten Baslers. (Beiträge zur Vaterländ. Gesch. 12, Basel 1888.)

Buser, H., Das Bistum Basel und die französische Revolution (1789—1793). Basel 1896.

Dändliker, K., Geschichte der Schweiz. Bd. 3. Zürich 1887.

Frey, H., Die Staatsumwälzung des Kantons Basel im Jahre 1798 und Basel während der Helvetik (1798—1803). (Basler Neujahrsblätter Nr. 54 u. 55, 1876 und 1877).

Ochs, P., Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Bd. 8. Basel. 1822.

Sciout, L., Le Directoire. Paris 1895—1897. 4 Bde.

Streuber, Th., Basel im Jahre 1798. Mitteilungen aus einer handschriftlichen Chronik. Herausgegeben von Th. Str. (Basler Taschenbuch auf das Jahr 1854 und 1855. Basel 1855.)

Strickler, J., Amtliche Sammlung aus der Zeit der helvetischen Republik. Bearbeitet von J. St. Bd. I. Bern 1886.

— Die helvetische Revolution 1798. Frauenfeld 1898.

Vischer, Fr., Der Kanton Basel von der Auflösung der Nationalversammlung bis zum Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges. Basel 1905.





